



PFALZKLINIKUM
FÜR PSYCHIATRIE UND
NEUROLOGIE
A d ö r

In'form

MITARBEITER:INNENZEITUNG DES PFALZKLINIKUMS

Editorial 2

SCHWERPUNKT

Projektgruppe auf der Forensik-Baustelle 3
Aktionsstand zum Rheinland-Pfalz-Tag 3
Serie: Was steht auf unseren Fahnen? 4
Computergestützte Testdiagnostik 5

THEORIE UND PRAXIS

Fachtagung „Unternehmen Psychiatrie“ 6
Psychiatrie als Aktiengesellschaft? 7
BewohnerInnen ernten Früchte eigener Arbeit 8
Die 2. Selbstbewertung führt bergauf 10
Arbeitskreis Ethik 11
Zum Antikorruptionsgesetz 11
Menschen und Aufgaben zusammenführen 12
Ausbildung erfolgreich beendet 13
ver.di-Fachtagung – Forensische Psychiatrie 14

PERSONALRAT

Barrierefreiheit – auch für behinderte Menschen 16
Inge Gleich-Wendel, Schwerbehindertenvertretung 16
Personalausflüge: Pfälzerwald oder Picasso 17

AUS DER KLINIK

Volksfeststimmung am Tag der Psychiatrie 18
15 00 – eine Telefonnummer, die man kennen sollte 19
Mit Nadeln weg von der Nadel 20
Gerontopsychiatrie tritt an die Öffentlichkeit 22
Fische in der Forensik 24
Quiz-Runden und Presse-Schau 24
Das Klamottchen wird zehn Jahre alt 25
Spass uff de Wiss 26
Kajak fahren, klettern und kochen wie Indianer 27

AUS DEN REGIONALEINRICHTUNGEN

Ministerin Dreyer bei Klinikeinweihung 28
Stress-Test, Genuss-Parcour und Gesundheitscheck 28
Festakt in Speyer 29

KURZ UND KNAPP

Termine 30
Kurzmeldungen 30

KUNTERBUNTES



Gesundheitsministerin
weihte psychiatrische Regionalklinik
in Rockenhausen ein.

Malu Dreyer von Chefärztin
Dr. Gudrun Avert herzlich begrüßt

10/02

AUSGABE OKTOBER 2002

Liebe Leserinnen und Leser,

Die *Herbstaussgabe* der *In`form* gibt Ihnen einen interessanten Überblick über die Aktivitäten im Pfalzkllinikum während der vergangenen Monate sowie nützliche Informationen über die weitere Entwicklung in unserem Konzern und darüber hinaus.

Station „Cleaneck“ und Tagesklinik Speyer eingeweiht

Die Einweihung der Station „Cleaneck“ am 26. Juni und der Tagesklinik Speyer am 4. Juli wurden mit großem Erfolg durchgeführt. Unser Infostand am Rheinland-Pfalz-Tag vom 14. bis 16. Juni wurde mit großem Interesse aufgenommen, ebenso der Tag der Psychiatrie in Klingenmünster am 23. Juni und der Tag der offenen Tür in unserer Regionalklinik Rockenhausen am 1. September. Auch das Sommerfest „Spass uff de Wiss“ des Fördervereins des Pfalzinstituts – Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am 8. September hat viele BesucherInnen angezogen. Das gleiche gilt für unser Nachbarschaftsforum, das wir diesmal im Bereich Betreuen-Fördern-Wohnen auf dem „Keschdebuckel“ am 30. August durchgeführt haben – als gelungenes Sommerfest. Für mich sind diese Begegnungen von MitarbeiterInnen, PatientenInnen, BewohnerInnen, Angehörigen und NachbarInnen wichtige Schritte auf dem weiteren Weg zur Enttabuisierung der Psychiatrie.

Neue Wohnanlage in Dahn eröffnet

Im Bereich Betreuen-Fördern-Wohnen ist es uns nach sehr vielen Schwierigkeiten endlich gelungen, in Dahn zum 1. September eine weitere Außenwohnanlage für zunächst sieben BewohnerInnen zu eröffnen. Die Kapazität soll bis Jahresende auf zwölf BewohnerInnen ausgeweitet werden. Hier gelang also ein weiterer Schritt in Richtung Regionalisierung und Enthospitalisierung.

Ein markantes Datum war auch der 30. Juni 2002, denn hier endete die fruchtbare Zusammenarbeit über zweieinhalb Jahre mit dem Beratungsverbund zur Begleitung der Regionalisierung der Psychiatrie. Diese Zusammenarbeit hat die Klinik nicht nur „auf den Kopf gestellt“, sondern auch erhebliche positive Auswirkungen auf das gesamte Leistungsspektrum des Pfalzkllinikums gehabt. Den MitarbeiterInnen der Firmen Münster & Partner und FAF dafür nochmals herzlichen Dank. Das Referat Unternehmensentwicklung, das zum 1. Oktober 2001 als Stabsstelle der Geschäftsführung eingerichtet wurde, hat nun die schwierige Aufgabe, die begonnenen Projekte und Maßnahmen fortzuführen, auszubauen und zum Erfolg zu führen. Dass dies nur in enger Zusammenarbeit aller Beschäftigten des Pfalzkllinikums gelingen wird, versteht sich von selbst. Insofern ein Appell an Sie, liebe MitarbeiterInnen: Beteiligen Sie sich aktiv an der Neugestaltung unseres Konzerns und sichern Sie damit die Zukunft des Pfalzkllinikums mit Arbeitsplätzen für mehr als 1200 Beschäftigte. Anspruchsvolle Beteiligungsmöglichkeiten bieten zum Beispiel die Projekte, die aus den Ergebnissen der 2. Selbstbewertung abgeleitet werden.

In`form

Probleme durch knappes Budget im kooperativen Miteinander angehen

Im Oktober/November erwarten wir sehr schwierige Verhandlungen mit dem Land und den Kostenträgern über das Budget 2003. Betrachtet man die durch das Bundesgesundheitsministerium festgelegte Steigerungsrate von 0,81 % auf das Budget 2002, obwohl die prognostizierte Kostensteigerung real bei 6 % liegen wird, so muss man davon

ausgehen, dass die Personalbesetzung gegenüber 2002 keine wesentliche Steigerung erfahren kann. Somit geht die Schere im Budget zwischen den gewährten Zuwächsen durch die Kostenträger und den tatsächlichen Ist-Kosten seit 1995 immer weiter auseinander. In den Verhandlungen werden wir mit Nachdruck die Mittel einfordern, die wir zur Erfüllung unseres Versorgungsauftrags benötigen. Darüber hinaus ist es jedoch erforderlich, die eigenen Ressourcen weiter zu optimieren und Probleme im kooperativen Miteinander anzugehen und zu lösen.

2004: Kaum noch Autos auf dem inneren Klinikgelände

Ein Wort noch zum Parken am Standort Klingenmünster: Die nun in Kraft gesetzte Parkregelung verfolgt eindeutig das von vielen MitarbeiterInnen schon lange geforderte Ziel: so wenig Fahrzeuge wie möglich im Innenbereich der Klinik. Die neu geschaffenen Parkplätze im Außenbereich decken den gesamten Bedarf für Privat-PKW's ab. Mein Ziel wird es sein, nach Errichtung einer neuen Zufahrt zur Klinik aus Richtung Kaiserbacher Mühle im Jahre 2004 den Innenbereich mit Ausnahme der Versorgungsfahrzeuge zu den Stationen und der Rettungswagen vollkommen autofrei zu halten. Dafür hoffe ich auf Ihre Mitwirkung. Schließlich geht es um bessere Luft, weniger Lärm und weniger Gefahren für PatientInnen, BewohnerInnen und MitarbeiterInnen.

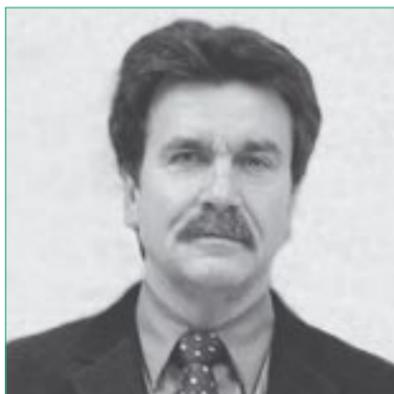
Für die restlichen Wochen dieses Jahres wünsche ich Ihnen berufliche Erfolge, die dazu notwendige Gesundheit und eine gute Zeit bis zum Erscheinen der nächsten *In`form* Anfang 2003.

Mit den besten Grüßen von Haus zu Haus, Klingenmünster im Oktober 2002

Ihr



Rainer Anstätt, Geschäftsführer



Projektgruppe auf Forensik-Baustelle



Vor-Ort-Termin mit Staatssekretär Dr. Auernheimer (3. v. l.)

Über den Stand der Umbaumaßnahmen in der forensischen Klinik informierte sich am 27. August die Projektgruppe Dialog und Sicherheit. Die Gruppe begleitet das Pfalzkllinikum seit April 2001, um die Verständigung mit der Bevölkerung zu Sicherheitsaspekten zu fördern und die Transparenz der Arbeit im Interesse einer guten Nachbarschaft zu erhöhen.

An der turnusmäßigen August-Sitzung der Projektgruppe nahm auch der Staatssekretär im rheinland-pfälzischen Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, Dr. Richard Auernheimer, teil.

Als neues Mitglied der Projektgruppe wurde einstimmig Ute Antoni aus Klingenmünster aufgenommen.

Foto: Bernhard Dobbe

Aktionsstand zum Rheinland-Pfalz-Tag

Mit einem Aktionsstand am Goetheplatz (zwischen Herzogplatz und Landgestüt) präsentierte sich das Pfalzkllinikum für Psychiatrie und Neurologie vom 14.

bis 16. Juni zum Rheinland-Pfalz-Tag in Zweibrücken. Samstag von 10 bis 20 Uhr und Sonntag von 10 bis 18 Uhr standen als kompetente Gesprächspartner der Geschäftsführer des Kli-

nikums, Rainer Anstätt sowie Angehörige verschiedener Berufsgruppen zur Verfügung. Samstag und Sonntag lud das Pfalzkllinikum zu Geschicklichkeitsspielen für Jung und Alt ein und bot Erzeugnisse zum Kauf an, die Patienten in der Ergotherapie gestaltet hatten.

Gemeinsam mit anderen Einrichtungen des Bezirksverbands Pfalz wurde an drei Tagen ein buntes Unterhaltungsprogramm geboten. So konnte man Tischlern und Metallbauern der Kaiserslauterer Meisterschule beim Werken über die Schulter schauen und Handgefertigtes käuflich erwerben.

Wer wollte, konnte darüber hinaus in die Pedale eines Körnermühlens fahrrads treten und sich sein Mehl fürs nächste Müsli selbst mahlen.

Am Samstag präsentierte sich der Bezirksverband Pfalz auf der SWR-Bühne am Schlossplatz.

Neben Musik der Pfälzer Mundartliedergruppe Reinig, Braun & Böhm gab es ein vielbeachtetes Interview mit dem Bezirkstagsvorsitzenden, Joachim Stöckle.



Gut besucht: der Aktionsstand des Pfalzkllinikums in Zweibrücken

Serie: Was steht auf unseren Fahnen?

Strategiebildung im Pfalzlinikum

Heute: Die Abteilung für Allgemeinpsychiatrie

In der März-Ausgabe der *In`form* wurden die Kliniken und Abteilungen des Pfalzlinikums vorgestellt, wie sie nach der neuen Satzung vom 1. 1. 2002 organisiert sind. *In`form* befragte kurz nach der Strategiekonferenz die dualen Leitungen zu ihren wichtigsten Zielen. Diese wurden in Form sehr kurzer Statements veröffentlicht. Viele unserer LeserInnen wünschen sich nun eine genauere Erläuterung dieser Schlagworte. *In`form* greift diesen Vorschlag gern auf und beginnt in dieser Ausgabe eine kleine Serie zum Strategiebildungsprozess im Pfalzlinikum.

Im 3. Quartal hatte der Geschäftsführer des Pfalzlinikums, Rainer Anstätt, alle Kliniken und Abteilungen zu Strategiegelgesprächen eingeladen. Das Strategiegelgespräch der Abteilung für Allgemeinpsychiatrie fand am 14. August statt.

Prof. Dr. Reinhard Steinberg sowie die neue Pflegedienstleiterin der Abteilung, Christine Paradies, trafen sich mit dem Geschäftsführer und dem Leiter für Personal- und Organisationsentwicklung, Bernhard Koelber, um die Entwicklungslinien der Allgemeinpsychiatrie für die nächsten Jahre zu diskutieren und festzulegen.

Ziel: Moderne 20-Betten-Stationen

Eine wichtige Rolle spielt das Ziel, die stationär zu behandelnden PatientInnen künftig in modernen Zwei-Bett-Zimmern unterzubringen, die sanitären Bedingungen entscheidend zu verbessern und Stationsgrößen von 20 Betten zu erreichen.

Klar wurde auch, dass dieses Ziel nur mit einer Generalsanierung der entsprechenden Stationen erreicht werden kann. Diese wird im 2. Quartal des Jahres 2003 beginnen.

Ein wichtiges Ziel der Abteilung ist es auch, für möglichst viele PatientInnen ein offenes Setting anzubieten und die Schließung einer Station zur Ausnahme zu machen. Dies ist ein wesentlicher Beitrag zur Ausgestaltung eines Milieus, das den Genesungsprozess fördert.

Für die neuen Stationen bedeutet das, alle Fragen, die dieses Milieu betreffen bereits bei der Bauplanung sowie bei der Einrichtung und Ausstattung zu berücksichtigen.

Ziel: Bezugstherapeuten- und Bezugspflegesystem für ambulante Nachbetreuung nutzen

Im Mittelpunkt der therapeutischen und pflegerischen Versorgung der PatientInnen steht neben der Arbeit im ärztlich geleiteten multiprofessionellen Team der weitere Ausbau des Bezugstherapeuten- und des Bezugspflegesystems. Das bedeutet, dass jeder Patient zwei Ansprechpartner hat, die für ihn in erster Linie zuständig sind: einen Arzt bzw. Psychologen sowie eine Pflegeperson.

Die dabei entstehende therapeutische Beziehung soll in Zukunft auch für eine ambulante Nachbetreuung genutzt werden. Diese Form der ambulanten Behandlung ergänzt das bestehende Angebot der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA), wobei auch dort eine intensivere patientenbezogene Zusammenarbeit mit den Stationen angestrebt wird.

Ziel: Station zur Behandlung von Borderline-Störungen

Die Abteilung forciert die Einführung psychotherapeutischer Verfahren. Dazu wird ein System stationenübergreifender psychotherapeutischer

Indikationsgruppen aufgebaut. Solche Gruppen wenden sich an PatientInnen mit bestimmten Störungsbildern (z.B. Ängste, zwanghafte Verhaltensweisen, Konzentrationsstörungen u.ä.) und können sehr spezifisch auf die Bedürfnisse dieser PatientInnen eingehen.

Darüber hinaus werden die Stationen der Allgemeinpsychiatrie Schwerpunkte für PatientInnen mit bestimmten Diagnosen herausbilden. So wird zur Zeit das Konzept für eine Station zur Behandlung von Borderlinestörungen erarbeitet. (Borderlinestörungen sind Erkrankungen auf dem Grenzgebiet Persönlichkeitsstörung - Neurose - Schizophrenie.)

Ziel: Hohe Anforderungen an Fort- und Weiterbildung

Schwerpunkte setzt die Allgemeinpsychiatrie auch bei der Fort- und Weiterbildung. Für die Fortbildung der AssistenzärztInnen ist die Allgemeinpsychiatrie ein wichtiges und zentrales Lernfeld. Um die Attraktivität des Hauses für den Ärztenachwuchs langfristig zu sichern, stellt die Abteilung hohe Qualitätsanforderungen an die ärztliche Fortbildung.

Frau Paradies informierte, dass aus dem Pflegedienst sechs MitarbeiterInnen am ersten Kurs der im Oktober 2002 wieder aufgenommenen Weiterbildung Fachkrankenpflege teilnehmen, ein zweiter Schwerpunkt sei die Weiterbildung und der gezielte Einsatz von Krankenpflegern und Krankenschwestern als Co-TherapeutInnen.



Prof. Dr. Reinhard Steinberg

Für alle klinischen MitarbeiterInnen wurde eine interne diagnosebezogene Fortbildung geschaffen, die als Dauereinrichtung die Aktualisierung des in der Abteilung vorhandenen Wissens sicherstellen soll.

Prof. Steinberg betonte abschließend die Bedeutung des Versorgungsauftrages für die Strategiebildung. Daraus ergibt sich der Anspruch seiner Abteilung, allen PatientInnen aus dem Versorgungsgebiet, soweit sie nicht Sucht- oder Alterspatienten sind, ein auf sie zugeschnittenes Hilfeangebot zur Verfügung stellen zu können.

Bernhard Koelber
Leiter für Personal- und Organisationsentwicklung



Christine Paradies

... ist seit 1. Juli als Pflegedienstleiterin in der Allgemeinpsychiatrie tätig. Vorher war sie in der Fachklinik Eußenthal in der gleichen Funktion beschäftigt. In einem berufsbegleitenden Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Mannheim qualifizierte sie sich zur Betriebswirtin mit Schwerpunkt Krankenhauswirtschaft. Darüber hinaus ist sie Qualitätsberaterin und EFQM-Assessorin. Insgesamt war Christine Paradies 17 Jahren am Kranken-Bett tätig, davon 12 Jahre als Stationsleiterin.



Computer-gestützte Testdiagnostik

Mehr Sicherheit in der Diagnostik psychiatrischer Erkrankungen bietet das Wiener Testsystem - ein international erprobtes Computerprogramm zur testpsychologischen Untersuchung.

Nach einer Erprobungsphase in der Allgemeinpsychiatrie wird das System zur Zeit für alle Abteilungen der Erwachsenenpsychiatrie im Pfalz-klinikum nutzbar gemacht.

Foto: Sabine Röhl

Projektleiter Dr. Robert Rohmfeld und Psychologiestudentin Kathrin Weiter am Testarbeitsplatz.

Fachtagung „Unternehmen Psychiatrie“

Bundesweit mit Interesse aufgenommen

„Unternehmen Psychiatrie“ war das Motto einer Fachtagung, die das Pfalzkllinikum gemeinsam mit Münster & Partner Krankenhausberatung vom 18. bis 19. Juni in der Landauer Jugendstil-Festhalle veranstaltet hat.



Im Foyer der Festhalle (v. l. n. r.: Geschäftsführer Rainer Anstätt, Bezirksratsvorsitzender Joachim Stöckle, Ministerin Malu Dreyer, Landaus Bürgermeister Hans-Dieter Schlimmer, Wolfgang Münster, Renate Hoffmann-Münster, Prof. Steinberg

Der Tagungstitel stand für das Spannungsfeld zwischen gesundheitspolitischen Vorgaben einerseits und Kliniken als wirtschaftlich handelnde Unternehmen andererseits. An der Tagung nahmen 220 Ärzte, Pflegedienstleitungen, Geschäftsführungen und Trägervertreter von psychiatrischen Kliniken und Abteilungen aus allen Teilen der Bundesrepublik teil.

Gesundheitsministerin Dreyer: Pfalzkllinikum auf einem guten Weg

Im Eröffnungsvortrag sagte die Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer: „Das Pfalzkllinikum hat sich den neuen Aufgaben und Herausforderungen der gemeindenahen Psychiatrie gestellt und befindet sich auf einem guten Weg.“ Die Beschäftigten seien durch Maßnahmen der Qualifizierung auf neue Tätigkeitsfelder eingestellt worden.

Darüber hinaus habe das Pfalzkllinikum die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Trägern verstärkt. Die Klinik habe damit deutlich bewiesen, dass ein solcher Prozess der Umstrukturierung zum Wohle aller

Beteiligten gelingen könne. Entscheidungen hätten die Beschäftigten der Einrichtung, die von den Verantwortlichen von Beginn an einbezogen worden seien, so die Ministerin.

Der Vorsitzende des Bezirkstages Pfalz und Vorsitzende des Verwaltungsrates des Pfalzklinikums, Joachim Stöckle, wertete das große Interesse an der Fachtagung als Beweis für die Notwendigkeit, sich auf Veränderungen in der psychiatrischen Versorgung einzustellen.

Prof. Steinberg: Tageskliniken als Vorreiter

Geschäftsführer Rainer Anstätt berichtete über den dreijährigen Umstrukturierungsprozess, in dessen Verlauf das Klinikum aufgebrochen ist, um sich zu einem „modernen psychiatrischen und neurologischen Gesund-



Blick in den Tagungssaal

heitszentrum“ zu entwickeln.

Durch ein umfangreiches Maßnahmenpaket Qualitätssicherung/Qualitätsmanagement, Organisations- und Personalentwicklung, Fort- und Weiterbildung, Sanierungs- und Umbaumaßnahmen seien bessere Therapiemöglichkeiten geschaffen worden. Der vor vier Jahren befürchtete Arbeitsplatzverlust von 450 Stellen konnte verhindert werden.

Heute nimmt das Pfalzkllinikum als einer der größten Arbeitgeber der Region seine gesellschaftliche Verantwortung auch durch arbeitsmarktpolitische Projekte und Rehabilitationsmaßnahmen wahr. So wurde auf dem Klinikgelände zum Beispiel eine Werkstatt für behinderte Menschen mit zur Zeit zwölf Plätzen geschaffen.

Wolfgang Münster, Geschäftsführender Gesellschafter von Münster & Partner, schätzt ein, dass das Pfalzkllinikum „sehr gut auf seine zukünftigen Aufgaben als modernes psychiatrisches Klinikum vorbereitet“ ist.

Der Ärztliche Direktor des Pfalzklinikums, Prof. Dr. Reinhard Steinberg, hob die Vorreiterrolle der

Tageskliniken in Landau (1992 eröffnet), Kaiserslautern (1999), Kusel (2001) Speyer (2002) und der Regionalklinik Rockenhausen (2002) hervor. „Die Regionalisierung der Psychiatrie hat das Pfalzkllinikum näher an die Patienten gebracht“, betonte Prof. Steinberg.

Als innovatives Beispiel nannte er das Modellprojekt „Qualifizierter Entzug Abhängiger von illegalen Drogen“, das seit April in Klingenstein läuft.

Die Tagungsdokumentation ist über das Referat Unternehmensentwicklung erhältlich.

Text: Sabine Röhl
Fotos: Christel Flory



Prof. Steinberg beim SWR-Interview nach der Pressekonferenz



Vertiefungsrunde mit Wolfgang Münster

Psychiatrie als Aktiengesellschaft? Kritische Distanz zum Thüringer Modell

Als Mitglied des Verwaltungsrates, dem ich als Arbeitnehmervertreter des Pfalzklinikums angehöre, war ich zur Fachtagung „Unternehmen Psychiatrie“ eingeladen.

Im Folgenden möchte ich keine umfassende Betrachtung der verschiedenen Rednerbeiträge vornehmen, wenngleich einer ganzen Reihe interessanter Denkansätze nachgegangen werden könnte. Vielmehr möchte ich auf den Vortrag von J. Manz, Vorstandsmitglied der Rhön-Klinikum AG, eingehen, in welchem er den Weg des Fachkrankenhauses Hildburghausen (Thüringen) zu einem privaten Dienstleistungsunternehmen beschrieb.

Eine Aktiengesellschaft soll nun das Krankenhaus betreiben, mit 25% Beteiligung des Freistaates Thüringen. Man erhofft trotz Gewinnausschüttungen, dass es insgesamt zu Einsparungen kommt. Den von Herrn Manz gezeigten Säulendiagrammen war zu entnehmen, wo in erster Linie gespart werden soll: die Personalkosten sollen etwa halbiert werden!

Insbesondere soll der BAT durch Haustarifverträge ersetzt werden. Die großen Einkommenseinbußen versucht man den Bediensteten durch Ergebnisbeteiligung schmackhaft zu machen. Diese wird sich natürlich sehr in Grenzen halten müssen, will man bei angemessener Stellenbesetzung kräftig einsparen. Fraglich ist indessen, ob es gelingen wird, unter diesen Umständen genügend qualifiziertes Personal zu bekommen, bei einem bundesweiten Mangel an Ärzten und Pflegepersonal.

Anregend: Vier-Stufen-Konzept in der Forensik

Besonders problematisch erscheint mir die Anwendung des oben beschriebenen Organisationsmodells auf die forensische Psychiatrie, speziell im Hinblick auf deren so genannte hoheitliche Funktion. Nicht ohne Grund hat man sich in Rheinland-Pfalz für Anstalten des öffentlichen Rechts entschieden. Dennoch verdienen die Überlegungen in Hildburghausen zur Ausgestaltung des Maßregelvollzugs Beachtung.

Man geht dort von einem vierstufigen Therapie- bzw. Sicherheitskonzept aus, das heißt nur in der ersten Stufe hält

man einen Hochsicherheitstrakt für erforderlich. In der zweiten Stufe sollen bereits Sicherungsbedingungen genügen, wie sie auf geschlossenen Stationen der Allgemeinpsychiatrie üblich sind, in der letzten Stufe ist ein offenes Haus vorgesehen.

Vor dem Hintergrund meiner langjährigen Erfahrungen halte ich dieses Konzept nicht nur für therapeutisch, sondern auch aus Sicherheitsüberlegungen heraus für vertretbar. Ökonomisch ist es ohnehin, fallen doch überflüssige Sicherungsaufwendungen weg. Die Hinzuziehung kompetenter externer Gutachter und Supervisoren, wie sie in Thüringen bei wichtigen Entscheidungen geplant ist, wird indessen bei uns teilweise schon praktiziert.

Zusammenfassend stelle ich damit fest, dass die von Herrn Manz vorgestellte Konzeption zum Aufbau der forensischen Abteilung zumindest überlegenswert ist. Diese Konzeption kann jedoch auch in einer Anstalt des öffentlichen Rechtes umgesetzt werden, hierzu bedarf es keiner Aktiengesellschaft. Die Überlegungen zur zukünftigen Rechtsform psychiatrischer Kliniken fanden während der Landauer Fachtagung auch bei der abschließenden Podiumsdiskussion ihren Niederschlag.

Mit Befriedigung glaubte ich diesbezüglich eine kritische Distanz in den Wertungen von Psychiatriereferent Bernhard Scholten und unserem kaufmännischen Direktor, Paul Bomke, gegenüber den Vorstellungen von Herrn Manz registrieren zu können.

Das Thüringer Modell wird uns voraussichtlich jedoch noch beschäftigen.



Heiner Pfaff, Diplom-Psychologe, Forensik, hier bei der Forensik-Fachtagung (s. auch Seite 16/17)

BewohnerInnen ernten Früchte eigener Arbeit

5. Nachbarschaftsforum als Begegnungsfest am Keschdebucket

*Fünf Jahre Wohnanlage Keschdebucket – fünftes Nachbarschaftsforum des Pfalzlinikums.
Anlass genug, beide Veranstaltungen gemeinsam mit einem Begegnungsfest zu feiern.*



MitarbeiterInnen
und BewohnerInnen
vor ihrem Haus

bedingungen angekommen, das heißt sie sind für das Alltägliche mitverantwortlich. Sie übernehmen selbständig Haus- und Gartenarbeiten und ernten ihre eignen Früchte.

Das Gefühl, zum Beispiel einen eigenen Zimmerschlüssel zu haben oder selbständig einkaufen zu können erleben viele von ihnen mit Stolz zum ersten Mal. Unsere Integrationsarbeit befindet sich auf gutem Wege zur Normalisierung.

Hans Frech:

Die verbesserte räumliche Wohnsituation hat sich nach meinem Eindruck im Sinne von „Enthospitalisierung“ positiv sowohl auf die BewohnerInnen als auch auf die MitarbeiterInnen ausgewirkt und zu mehr Selbstbewusstsein beigetragen. Nach fünf Jahren ist die Wohnanlage etabliert in der Region.

Eine große Zahl von Anfragen – auch von außerhalb des Pfalzlinikums – macht deutlich, dass es

Ein Resümee ihre Eindrücke und Perspektiven äußerten nach der Veranstaltung für In'form Maritta Hagenbuch, Pädagogische Leiterin von Betreuen-Fördern-Wohnen (BFW), Hans Frech, stellvertretender BFW-Leiter und Hausleiter der Wohnanlage Keschdebucket und Heinz Henckel, Hausleiter der Wohnanlage Haus Madenburg am Standort Klingmünster und von Haus Rietburg in Edenkoben.

Heimbereiches in den vergangenen fünf Jahren?

Maritta Hagenbuch:

Neben einer neuen Wohn- und Lebensqualität für unsere BewohnerInnen hat sich in den letzten Jahren auch die inhaltliche Arbeit der MitarbeiterInnen im Heimbereich erheblich verändert.

Heinz Henckel:

Die BewohnerInnen des Hauses Rietburg sind in normalisierten Lebens-



Maritta Hagenbuch, Hans Frech freuen sich über das gelungene Fest



Bläsercombo der Gesamtschule Bad Bergzabern sorgte für Stimmung

Geschäftsführer
Rainer Anstätt
im Dialog mit
Ortsbürgermeister
Wilfried Türck



sich durchaus um ein begehrtes Wohn- und Betreuungsangebot handelt. Wir haben uns weiterentwickelt und werden uns weiterentwickeln: „Wer rastet, der rostet“!

In'form Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Maritta Hagenbuch:

Vorrangiges Ziel ist es, die finanziellen Voraussetzungen zu bekommen, um auch für BewohnerInnen, die noch in alten Räumlichkeiten untergebracht sind, ebenso gute Lebens- und Wohnqualitäten zu erreichen, wo immer das sein mag.

Heinz Henckel:

Wünschenswert sind materielle und personelle Voraussetzungen, um eine integrative und bedarfsgerechte BewohnerInnenarbeit fortsetzen zu können. Für das Haus Madenburg wünsche ich mir, dass wir außerhalb des Standortes Klingmünster endlich behindertengerechte räumliche Voraussetzungen erhalten, um dort normalisierte Bewohnerbetreuung, eingebettet in der Gemeinde, durchführen zu können.

Hans Frech:

Es sollten noch mehr direkte Begegnungen zwischen BewohnerInnen und NachbarInnen stattfinden, zum Beispiel mit Vereinen. Nicht Mitleid, sondern Akzeptanz und gemeinsames Tun sollten dabei im Vordergrund stehen. Die starren Grenzen zwischen „drinnen und draußen“ müssen weiter aufgebrochen werden, unter anderem auch durch ambulante Nachbetreuung.

In'form Welchen Eindruck hat die gesamte Veranstaltung bei Ihnen hinterlassen?

Maritta Hagenbuch:

Das Fest selbst hat sein Ziel erreicht: Begegnung zwischen BewohnerInnen und Bevölkerung, auch wenn sich die Zahl der Gäste zur Diskussionsrunde hin sehr reduziert hatte.

Ein ganz besonderer Dank geht an Heinz Altschuh aus Göcklingen. Er hat mit seinen Kutschfahrten am Nachmittag unseren BewohnerInnen viel Freude bereitet.

Ein Begegnungsfest dieser Art sollte regelmäßig stattfinden, abwechselnd an den verschiedenen Standorten.

Heinz Henckel:

Ein Begegnungsfest dieser Art ist besser für den Heimbereich geeignet als formulierte Nachbarschaftsforen.

Sehr gut haben mir die Offenheit und das Selbstbewusstsein der am Fest beteiligten BewohnerInnen gefallen. Sie waren perfekte GastgeberInnen.

Hans Frech:

Ich war mit dem Begegnungstag voll zufrieden. Es war eine selbstverständliche Art der Begegnung, bei der sich die BewohnerInnen stark am Geschehen und an der Diskussionsrunde beteiligten – ein Novum bei den Nachbarschaftsforen.

Die Führungen wurden gut angenommen, auch von MitarbeiterInnen des Pfalzlinikums. Gefreut hat mich auch die Bereitschaft aktiver Nachbarn, sich einzubringen: Pfarrer Andreas Henkel, Frau Noll als Gesetzliche Betreuerin, Herr Kirsch als Ver-



Heinz Altschuh aus Göcklingen bot Kutschfahrten an

mieter der Wohnanlage Edenkoben, Klaus Stalter, Verbandsbürgermeister von Landau-Land, sowie die beiden Vertreter der Ortsgemeinden Klingmünster und Göcklingen, Wilfried Türck und Fritz Garrecht.

Maritta Hagenbuch und ihre beiden Kollegen bedanken sich ganz herzlich bei ihrem Arbeiterteam und den BewohnerInnen, durch deren Engagement der Erfolg des Festes erst möglich war. Ihr Dank geht auch an die KollegInnen vom Referat UE, Service, Logistik und Handwerk für ihre tatkräftige Unterstützung.

Text und Foto:
Christel Flory

Die 2. Selbstbewertung führt bergauf Präsentation der Ergebnisse im BKV-Zentrum



Bewertungsergebnisse im Vergleich. Es geht leicht bergauf.

In den letzten Ausgaben der *In'form* haben wir bereits über die 2. Selbstbewertung im Pfalzlinikum berichtet. Mit großem Einsatz wurde das Vorhaben vorangetrieben und der Qualitätsbericht Mitte Juli fertiggestellt. Zuvor hatten die Prüfer in einem dreitägigen Workshop vom Anfang Juli den Prüfbericht erstellt.

Auf der Grundlage des EFQM-Modells liegt nun eine umfangreiche Analyse von Stärken und Verbesserungsbereichen vor, das heißt wichtige „Baustellen“ zur weiteren Entwicklung des Pfalzlinikums zeichnen sich ab.

Eine Liste von Projektthemen, deren Ziele auf die erarbeiteten Verbesserungspotentiale ausgerichtet sind, wurde erarbeitet und am 20. August der Qualitätskommission und den Qualitätskriterienverantwortlichen zur Priorisierung vorgelegt.

kräften des Pfalzlinikums, und am 25. September hatten alle MitarbeiterInnen die Möglichkeit, sich über den aktuellen Stand der Selbstbewertung, über die Projektthemen und über das EFQM-Modell zu informieren.

Der nächste Schritt wird die Erstellung des Aktionsplans mit den priorisierten Projektthemen sein.

Zur Umsetzung der Projekte sind alle MitarbeiterInnen, die sich in die Weiterentwicklung unseres Unternehmens einbringen wollen zur Beteiligung eingeladen.

Informationen zum aktuellen Stand und die Ergebnisse der 2. Selbstbewertung finden Sie im Intranet: Laufwerk W /Referat Ue/ Qualitätsmanagement/Gesamtübersicht

Thomas Nagei, Mitarbeiter im Qualitätsmanagement



Die stellvertretende Personalratsvorsitzende Juliane Dohren und Christina Klein, Psychologin in der Alltagspsychiatrie, im angeregten Pausengespräch



Priorisierung der Projektthemen. Jeder Teilnehmer an der Präsentationsveranstaltung konnte drei Punkte vergeben

13 neue TQM-AssessorInnen

Wieder haben 13 MitarbeiterInnen das TQM-Assessorientraining erfolgreich absolviert. TQM steht für Total Quality Management und spielt in der Europäischen Gesellschaft für Qualitätsmanagement (EFQM) eine wichtige Rolle. Das Direktorium des Pfalzlinikums nahm komplett an dieser Ausbildung teil, was die Bedeutung des Qualitäts-Themas für unser Haus deutlich macht. Die Veranstaltung fand vom 9. bis 11. September in der Pfalzakademie in Lambrecht statt.

Nicht zuletzt durch die Professionalität der Seminarleiter Frank Slawik und Dr. Michael Brünger wurde diese Veranstaltung ein voller Erfolg. Im Pfalzlinikum gibt es nun etwa 40 ausgebildete TQM-AssessorInnen, die bei anstehenden Aufgaben im Rahmen der Qualitätsentwicklung mitarbeiten werden. Im nächsten Jahr ist ein weiteres Ausbildungsseminar in dieser Form geplant.

Wir gratulieren zur erfolgreichen Teilnahme:

- Julitta Hinz ► Prof. Dr. Reinhard Steinberg ► Paul Bomke ► Hans-Jürgen Schmenger ► Sven Kaufmann ► Juliane Dohren ► Daniela Merkel ► Franz Braband ► Ralph Fischlhammer ► Dr. Rüdiger Münzer ► Markus Bienroth ► Dr. Hans-Günter Weeß ► Thomas Nagel

Sie werden gefragt! Mitarbeiterbefragung 2002

Es ist geplant, zum Ende des Jahres im Pfalzlinikum wieder eine Mitarbeiterbefragung durchzuführen. Der Fragebogen wird derzeit von der Projektgruppe „Mitarbeiterbefragung“ überarbeitet und verbessert. Die Einschätzungen aus den verschiedenen Bereichen und Berufsgruppen sollen differenzierter erfasst werden als bisher.

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten und die Anonymität der Befragten zu garantieren, arbeiten wir mit Herrn Professor Dr. Müller von der Universität Koblenz-Landau zusammen. Dieser leitet den Fachbereich „Psychologie des Arbeits- und Sozialverhaltens“ und wird den gesamten Prozess der Befragung mit seinen MitarbeiterInnen begleiten.

Wir erwarten durch diese Zusammenarbeit neue Impulse im Hinblick auf die Auswertung der Ergebnisse sowie die Umsetzung von Vorschlägen und Hinweisen.

*Helmut Wagner
Qualitätskoordinator*

Arbeitskreis Ethik im Pfalzlinikum

Wir schauen uns selbst über die Schulter

Ethische Fragen und Klinikrealität bewegen viele MitarbeiterInnen im Pfalzlinikum. Vor gut einem Jahr fand sich ein kleiner Kreis, um darüber miteinander ins Gespräch zu kommen. Mittlerweile treffen wir uns monatlich regelmäßig außerhalb der Dienstzeit: KollegInnen verschiedener Berufsgruppen, ein ehemaliger Patient, ein Mitglied des Verwaltungsrates des Pfalzlinikums, ein Mitglied des Forums Dialog und Sicherheit und die Patientenfürsprecherin.

Was sind zur Zeit unsere Themen?

- Wir wollen die Klinikrealität sensibel wahrnehmen, uns quasi selber über die Schulter schauen, einmal ohne den Blick der Routine fragen, was PatientInnen/BewohnerInnen in der Behandlung und Betreuung erleben. In dem Zusammenhang auch: Wie erlebe ich mich und wie werde ich gesehen?
- Dabei fragen wir weiter: Welche Werte uns in den Begegnungen leiten und bestimmen und welche Werte in den angebotenen Behandlungskonzepten und -verfahren stecken; was ist für den Patienten/die Patientin bzw. den Bewohner/die Bewohnerin für ihr/sein Leben wichtig, gut und hilfreich?
- Wir diskutieren von unserem Klinikalltag her die unterschiedlichen, unsere Arbeitsbeziehung prägenden Begriffe Patient, Kunde, Bewohner, Gast, Betroffener, Mensch mit psychischer Beeinträchtigung etc. und fragen nach den mehr oder weniger versteckten Werten darin.
- Wir hinterfragen unsere Vorstellungen von normal, krank, angepasst und gesund, von Therapiezielen und -möglichkeiten, kurzum, wir fragen, mit welchem Menschenbild lebt und arbeitet der Einzelne hier?
- Wir wagen auch zugespitzt zu fragen: Wie möchte ich selbst behandelt und betreut werden, dass ich im nachhinein sagen könnte, es war gut.
- Was heißt Qualität der Behandlung und Betreuung?
- Wir beobachten kritisch die zunehmende Ökonomisierung in der Gesundheitsversorgung mit den

Auswirkungen auf PatientInnen/BewohnerInnen und MitarbeiterInnen: Was heißt hier Qualität der Behandlung und Betreuung?

- Wir sprechen über Situationen im Klinikalltag, in denen wir als KlinikmitarbeiterInnen ethische Entscheidungen treffen müssen. Wir wollen Kriterien bei diesen Wertekonflikten erarbeiten.
- Wir reflektieren im Blick auf den 27. Januar, den Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Psychiatrie.

Der Ausschnitt aus der Themenaufstellung zeigt: Facettenreich sind unsere Gesprächsthemen - entsprechend lebhaft, offen, motivierend und entlastend auch die jeweiligen Treffen.

Der Arbeitskreis versteht sich als Gesprächsforum, das weiterhin offen ist für alle Berufsgruppen. Wir treffen uns in der Regel jeden 2. Mittwoch im Konferenzraum II im Hauptgebäude um 17 Uhr.

*Für den Arbeitskreis:
Gabriele Bamberger,
Wolfgang Roth, Dr. Claus Schmook*

Richtlinien für mehr Rechts- sicherheit und Transparenz

**Paul Bomke, Kaufmännischer Direktor,
zum Antikorruptionsgesetz**

In'form Sie arbeiten an Richtlinien zur Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen und medizintechnologischen Industrie. Es fand ein Workshop statt, bei dem sogar mit externer Expertenunterstützung eine umfassende Richtlinienvorlage diskutiert wurde. Um was geht es?

Der Gesetzgeber hat nach dem Herzklappenskandal im sogenannten Antikorruptionsgesetz strenge Regelungen getroffen, wie mit Partnern aus Industrie und Gewerbe umzugehen ist. Im Kern geht es um die Verhinderung von Vorteilsannahmen, zum Beispiel die Annahme von nicht angemessenen Geschenken, und die Verhinderung von Vorteilsgewährung gegenüber einzelnen Partnern.

Bei der Formulierung der Richtlinien für das Pfalzlinikum haben uns Experten dabei unterstützt, einen hohen Grad an Rechtssicherheit zu erreichen.

In'form Warum ist diese neue Regelung notwendig?

Das Gesetz lässt ein Reihe von Interpretationsspielräumen und Unklarheiten für den juristischen Laien zu, die wir für unser Haus klären wollen. Die Richtlinien gelten für alle MitarbeiterInnen und stellen unseren eigenen Verhaltenskodex im Umgang mit der Industrie und anderen gewerblichen Partner dar.

Wir haben hierbei auf die bisherigen Gepflogenheiten des Hauses geachtet und „erlaubte“ Vorgehensweisen zusammengefasst. Unterschiedlichen Positionen haben wir Rechnung getragen, zum Beispiel in der Frage, wer bei Anwendungsbeobachtungen neuer Medikamente Vertragspartner ist: das Pfalzlinikum oder der Arzt/die Ärztin. Die Richtlinien lassen beide Möglichkeiten zu. Die Praxis wird zeigen, welche Vertragsformen sich im Pfalzlinikum bewähren werden.

In'form Schreckt eine so komplizierte Regelung nicht eher ab, sich weiterhin für Anwendungsbeobachtungen zu engagieren? Ist sie dann nicht kontraproduktiv für den wissenschaftlichen Beitrag unseres Hauses?

Ich denke nein, denn die Regelung zielt auf Verfahrens- und Rechtssicherheit. Die Beteiligten wissen nun, wie man vorzugehen hat. Die Erfahrungen mit unserem neuen Dienstreisenformular zeigen, dass die Genehmigung von drittmittelfinanzierten Reisen nun einfacher ist.

Im übrigen erwarten Führungskräfte und MitarbeiterInnen mehr Transparenz in der Zusammenarbeit mit der Industrie. Diesem berechtigten Wunsch können wir nun besser gerecht werden.

In'form Wie geht es nun weiter?

Nach dem Workshop haben wir noch eine Reihe von Hausaufgaben bekommen, die in einer Arbeitsgruppe erledigt werden. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir die Richtlinien zum 1. November 2002 in Kraft setzen können.

Nach den typischen Problemfeldern im ärztlich-therapeutisch-pflegerischen Bereich werden wir nun Einkauf, Beschaffung und Baubereich durchforsten und pfalzlinikumsspezifische Regelungen erarbeiten. Das wollen wir bis Mitte 2003 abschließen.

Im übrigen sind unsere Richtlinien in anderen Häusern auf großes Interesse gestoßen.

*Das Gespräch führte
Bernhard Dobbe
Leiter Qualitätsmanagement*

Menschen und Aufgaben zusammenführen

Fritz-Stefan Rau, seit 1. Juni Leiter der Betrieblichen Bildung, über den ersten Einführungstag für neue MitarbeiterInnen

Es hat mittlerweile Tradition, dass neue KollegInnen, die „im Glashaus sitzen“ sich in der In`form vorstellen. In meinem Falle soll dies in Form eines Berichtes über den Einführungstag geschehen.

Doch zuvor ganz kurz zu meiner Person: Nach dem Krankenpflegeexamen sammelte ich in den verschiedensten Bereichen Berufserfahrung. Die letzte Station vor der Ausbildung zum Lehrer für Pflegeberufe sollte die Psychiatrie sein. Geplant waren sechs Monate; mittlerweile sind 17 Jahre daraus geworden.

Es kamen sehr angeregte Gespräche zustande, die in der Großgruppe so nicht möglich gewesen wären. Erste angemessen umfangreiche Informationen vermittelte der stellvertretende Geschäftsführer, Paul Bomke. Anhand des Organigramms stellte er das Pfalzkllinikum mit seinen Kliniken, Bereichen, Abteilungen und Referaten vor. Neben interessanten geschichtlichen Aspekten und Begriffserklärungen wurde der Vortrag auch mit Bonmots in gewohnter Manier gewürzt („Ein Krankenhaus das nicht baut, ist ein schlechtes Krankenhaus.“).

Möglichkeit zum Kennenlernen unseres Hauses auf diese Art zu geben. Für mich persönlich wünsche ich mir, dass sich die Eindrücke dieses Tages und meiner ersten Wochen im Pfalzkllinikum bestätigen und es meinen MitarbeiterInnen und mir gelingt, die hohen Ansprüche an unsere Arbeit zu erfüllen.

Die Lehrerausbildung besuchte ich in Darmstadt und übernahm danach die Fachweiterbildung für psychiatrische Krankenpflege am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Nach weiterführender berufsbegleitender Schule absolvierte ich ein Studium zum Dipl. Med. Päd. an der Martin-Luther-Universität in Halle/Wittenberg.

Einen kurzen Einblick in die Personalratstätigkeit gab der Vorsitzende Martin Schlimmer-Bär. Ein wenig umfangreicher gestaltete Gerd Berberich seinen Vortrag über die Bedeutung der Arbeitssicherheit. Ebenfalls kurz stellte sich die Patientenführerin Roswitha Feitig vor. Viel Wissenswertes wurde bei den beiden Führungen über das Klinikgelände vermittelt.

Abschließend stellte Silvia Städtler-Kern das Leitbild des Pfalzklinikums vor.

Mit freundlicher Unterstützung der Robert Bosch Stiftung konnte ich ein wenig wissenschaftlich arbeiten. Die letzten fünf Jahre am Zentralinstitut war ich Gesamt-Pflegedienstleiter, seit 1. Juni bin ich nun Leiter der Betrieblichen Bildung im Pfalzkllinikum.

Einem kurzen Einblick in die Personalratstätigkeit gab der Vorsitzende Martin Schlimmer-Bär. Ein wenig umfangreicher gestaltete Gerd Berberich seinen Vortrag über die Bedeutung der Arbeitssicherheit. Ebenfalls kurz stellte sich die Patientenführerin Roswitha Feitig vor. Viel Wissenswertes wurde bei den beiden Führungen über das Klinikgelände vermittelt.

Projekt von Ingrid Bönsel sehr gut vorbereitet

Nun zum Einführungstag am 22. August: Unter dem Motto „Menschen und Aufgaben zusammenführen“ war dieser Tag von Ingrid Bönsel, stellvertretende Pädagogisch-Pflegerische Leiterin am Pfalzinstitut, und ihrem Team als Projekt im Rahmen des Führungskräftetrainings ganz hervorragend organisiert. Dies sowohl inhaltlich als auch von den Rahmenbedingungen.

Abschließend stellte Silvia Städtler-Kern das Leitbild des Pfalzklinikums vor.

Einführungsmappe für alle neuen KollegInnen

Schließlich übergaben die beiden Moderatorinnen allen TeilnehmerInnen ihre persönliche Einführungsmappe. Der Autor vermutet, dass es sich hierbei um bald begehrte Sammlerstücke handelt, da die Erstausgabe noch ohne Logo erschien (falls es zu einer ähnlichen Entwicklung wie auf dem Briefmarkenmarkt kommt).

Die Veranstaltung begann mit der persönlichen Vorstellung der beiden Moderatorinnen Ingrid Bönsel und Silvia Städtler-Kern, Dozentin am FWI. Die fast 30 TeilnehmerInnen saßen an Vierer-Tischen und bekamen Gelegenheit, sich in diesen kleinen Gruppen gegenseitig vorzustellen.

Alles in allem habe ich einen sehr informativen und angenehmen Tag verbringen können. Die Rückmeldungen der KollegInnen waren durchaus ähnlich. Es wäre wünschenswert, allen neuen MitarbeiterInnen die

AbsolventInnen der Krankenpflegeschule werden gebraucht

Dreißeig AbsolventInnen unserer Krankenpflegeschule haben am 18. September ihre dreijährige Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Die 25 Krankenschwestern und fünf Krankenpfleger werden jetzt vorwiegend an den Orten ihrer praktischen Ausbildung tätig: im Pfalzkllinikum, aber auch in den Krankenhäusern von Annweiler und Bad Bergzabern.

Fritz-Stefan Rau, Leiter der Betrieblichen Bildung, dankte dem Oberarzt aus Bad Bergzabern Dr. Hans-Dieter Koch für seine langjährige Mitarbeit als Dozent im Fach „Chirurgische Krankheitslehre“ und in der Prüfungskommission. Deren Vorsitzende, Dr. Britta Hennrich, von der zuständigen Landesbehörde in Landau überreichte den AbsolventInnen unmittelbar nach der letzten Prüfung die Zeugnisse. Auch Pflegedirektorin Julitta Hinz gratulierte den jungen Leuten zu ihren insgesamt guten Ergebnissen.

„Die gute Zusammenarbeit mit den anderen Kliniken ist Voraussetzung für eine umfassende Ausbildung in allen Bereichen“, erklärte Geschäftsführer Rainer Anstatt.

Mit einem Pfälzer Büfett bedankte sich das Pfalzkllinikum für das Engagement der Schülerinnen und Schüler in Theorie und Praxis.

Am 1. Oktober beginnt ein neuer Kurs mit der dreijährigen Ausbildung.



Text und Fotos: Sabine Röhl

Dank für langjährige Zusammenarbeit: Fritz-Stefan Rau, Leiter der Betrieblichen Bildung im Pfalzkllinikum, verabschiedet Dr. Hans-Dieter Koch nach langjähriger Dozententätigkeit an der Krankenpflegeschule



Blumen nach der Prüfung: Dr. Britta Hennrich, Vorsitzende der Prüfungskommission, und Renate Klemm, Kurssprecherin



Bianca Halde mit sehr gutem Abschluss

Führungskräftetraining erfolgreich abgeschlossen

Mit einer kliniköffentlichen Präsentation fand am 30. August das erste multiprofessionelle Führungskräftetraining des Pfalzklinikum seinen erfolgreichen Abschluss.

Gang brachten. Die Palette der Themen reichte von übergreifenden Themen, z.B. Gestaltung eines Einführungstages für neue Mitarbeiter, Implementierung eines Beschwerdemanagements bis hin zu sehr fachspezifischen Themen wie der Konzipierung der Versorgung von Jugendlichen im Maßregelvollzug oder der Konzeptentwicklung einer Station mit Schwer- und Mehrfachbehinderten.

Präsentiert wurden zehn Praxisprojekte, die einerseits für die Teilnehmer ein wichtiges Lernfeld darstellten und andererseits wichtige Entwicklungsschritte für das Pfalzklinikum in

Zu Beginn der Veranstaltung dankte der Geschäftsführer, Rainer Anstatt, den TeilnehmerInnen für deren Engagement im Führungskräftetraining und in den Projekten. Dieses Engagement sei richtungsweisend und setze Maßstäbe dafür, was das Pfalzklinikum von seinen Führungskräften erwarten könne.

Nach dem Einführungsreferat von Bernhard Koelber, Leiter Personal- und Organisationsentwicklung, stellten einige Teilnehmer ihre Projekte in Kurzreferaten vor. Darüber hinaus wurden alle Projekte auf Moderationswänden ausführlich dargestellt.



Andrea Dietrich und ihre Projektergebnisse: Abbau von Mehrarbeitsstunden



Wolfgang Weissbeck und sein Projektthema: Jugendliche im Maßregelvollzug

Auf einer anschließenden Projektbörse standen die ProjektleiterInnen den Gästen dieser Veranstaltung, zumeist ebenfalls Führungskräfte aus dem gesamten Pfalzklinikum, Rede und Antwort, so dass sich ein reger Austausch entwickeln konnte.

Dabei wurde auch eine besonders wichtige Botschaft dieses Tages deutlich: Das nächste Training kommt bestimmt!

Bernhard Koelber, Leiter Personal- und Organisationsentwicklung
Fotos: Bernhard Dobbe

ver.di-Fachtagung: Forensische Psychiatrie

*Gemeinsame Presseerklärung von ver.di und Pfalzlinikum
In der Tradition der Veranstaltungen der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zur Psychiatrie in Rheinland-Pfalz haben sich ExpertInnen zum Thema Forensik am 27. Juni im Pfalzlinikum für Psychiatrie und Neurologie in Klingenstein getroffen.*

Die Situation der forensischen Psychiatrie vor dem Hintergrund steigender Patientenzahlen und längerer Verweildauer, die Arbeitssituation der Beschäftigten, konzeptionelle Entwicklungen sowie die Positionen der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di standen im Mittelpunkt der Referate am Vormittag.

Referenten

Als Referenten standen Bernhard Scholten, Psychiatriereferent im Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, Michael Krömker, Personalratsvorsitzender der Psychiatrischen Landeskliniken Niedersachsen, Paul Bomke, Stellvertretender Geschäftsführer des Pfalzlinikums, Ralf Dreisigacker und Gerhard Hardardt aus der Forensik des Pfalzlinikums, sowie Werner Stuckmann, Pflegedirektor der Forensik in der Rhein Mosel Fachklinik, den über

80 TeilnehmerInnen der Fachtagung zur Verfügung.

Dokumentation in Vorbereitung

Am Nachmittag entwickelten die TeilnehmerInnen in vier Arbeitsgruppen eine Analyse der derzeitigen Situation sowie Anforderungen zur zukünftigen Gestaltung der Arbeitsbedingungen, Personalentwicklung, Qualifizierung, Qualitätssicherung und zum gesellschaftlichen Auftrag der forensischen Psychiatrie.

Von den Gästen der Fachtagung wurde ein positives Resümee gezogen. Die forensische Psychiatrie in Rheinland-Pfalz stellt sich den wachsenden Herausforderungen, die dieser schwierige und verantwortungsvoller Aufgabenbereich mit sich bringt. Alle Beteiligten werden im Rahmen ihrer Arbeit dafür Sorge tragen, dass auch in der forensischen Psychiatrie die Patienten im Mittelpunkt stehen und der



Angeregte Pausengespräche

Arbeitsbereich für die Beschäftigten ein attraktive Tätigkeit darstellt. Eine Dokumentation der Tagungsergebnisse kann bei ver.di und im Personalrat bestellt werden.

Staatliche Anerkennung

Das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung hat dem Pfalzlinikum am 4. September die staatliche Anerkennung für die Weiterbildung zur Fachkrankenschwester, zum Fachkrankenschwester, zur Fachkinderkrankenschwester oder zum Fachkinderkrankenschwester für psychiatrische Pflege erteilt.

Der erste Weiterbildungskurs begann am 1. Oktober, der erste Studientag fand am 8. Oktober statt. Daran nehmen 17 Pflegekräfte aus den Bereichen Allgemeinpsychiatrie, Sucht und Forensik teil, unter ihnen auch drei

MitarbeiterInnen aus unseren Kliniken in Rockenhausen und Speyer.

Bürokaufleute übernommen

Neben der Krankenpflegeschule gibt es im Pfalzlinikum auch Ausbildungsplätze für Bürokaufleute. Stefanie Frank und Jens Winter haben ihre Lehrzeit intensiv genutzt und wurden nach erfolgreichem Abschluss im Sommer als junge Fachkräfte übernommen.

Frau Frank ist jetzt im Personalreferat tätig, Herr Winter verstärkt die DV-Abteilung.

Während einer kleinen Feierstunde wünschte Geschäftsführer Rainer Anstatt den beiden neuen MitarbeiterInnen viel Erfolg für ihren Start ins Berufsleben. Sissy Pfeiffer und Torsten Trösch von der Jugend- und Auszubildendenvertretung gratulierten ebenfalls sehr herzlich.

Für die Ausbildungspläne und Organisation des Azubi-Einsatzes zeichnet seit etwa 20 Jahren die stellvertretende Leiterin des Personalreferats, Waltraud Meckler, verantwortlich. Von ihr erfuhr *Info*, dass am 1. August zwei neue Azubis begonnen haben.

Auszüge aus den Referaten

Ralf Dreisigacker (ST): Ich finde mich im Konzept wieder

Im Jahr 1990 wurde die Sozialtherapeutische Abteilung (ST) des Pfalzlinikums eröffnet. Die ST ist eine geschlossene Einrichtung mit 10 Betten. Es existiert ein integrierter pädagogisch-pflegerischer Dienst, der zur Zeit von 18,5 MitarbeiterInnen getragen wird. Wir haben mit dieser Form der Arbeitsorganisation bisher sehr gute Erfahrungen gemacht.

Natürlich muss eine Gefährdung der Öffentlichkeit durch die Patienten vermieden werden. Das muss aber nicht immer wegschließen bedeuten, sondern im Umgang mit den Patienten müssen Beziehungen aufgebaut werden, die tragfähig sind.

Tragfähige Beziehungen aufbauen

Da die Bausubstanz sehr marode ist, soll in der nächsten Zeit ein Neubau entstehen, mit einem gesicherten Bereich für jugendliche Maßregelvoll-

zugs-Patienten und einem halboffenen Rahmen für Jugendliche mit Störung des Sozialverhaltens. Die ST ist dann für ganz Rheinland-Pfalz zuständig und zwar für Jugendliche und Heranwachsende. Was meiner Meinung nach zusätzlich gebraucht wird, ist eine Möglichkeit, die Jugendlichen nach der erfolgreichen Therapie wieder zu resozialisieren. Im Moment ist es schwierig, die Patienten nach der Maßregel in eine geeignete Einrichtung zu vermitteln.

Unsere bisherige konzeptionelle Entwicklung geht im großen Umfang auf die Probleme der Jugendlichen ein. Als Mitarbeiter und Co-Therapeut fühle ich mich trotz gelegentlicher aggressiver Verhaltensweisen der Jugendlichen sicher. Ich finde mich im Konzept wieder. Aufgrund der bisherigen Erfahrung und des „Know-how“ der Station bin ich gespannt auf den Neubau und motiviert für die damit verbundene Erweiterung.



Ralf Dreisigacker

Gerhard Hardardt (F 5): Pflege ist kein ausführendes Organ

Die Klinik für Forensische Psychiatrie des Pfalzlinikums befindet sich im Umbruch.

Ein kontinuierliches Fort- und Weiterbildungsprogramm ermöglicht allen Berufsgruppen, sich weiter zu qualifizieren. Die Resonanz darauf lässt deutlich erkennen, dass der Begriff „Qualität“ sehr ernst genommen wird. Gerade in der jetzigen Phase ist der Begriff „Qualitätssicherung“ auch mit der Berufsgruppe des Pädagogisch-Pflegerischen Dienstes eng verbunden.

Pflege, die sich nicht mehr als ausführendes Organ versteht, erfordert bereits in der Ausbildung ein hohes theoretisches und praktisches Niveau. Die von mir angesprochenen Qualifizierungsangebote bilden daher eine hervorragende Basis, diesem Anspruch gerecht zu werden. Qualifizierung ist wichtig, verliert aber an Substanz und Dynamik, wenn keine entsprechenden Arbeitsbedingungen vorhanden sind.

Nach Umzug bessere Bedingungen

Der bevorstehende Bezug der sanierten Gebäude, die Inbetriebnahme zusätzlicher forensischer Stationen und die damit einhergehende Reduzierung der Stationsgrößen auf 18 bis 20 Patienten werden sich in Zukunft sicherlich positiv auf die Unterbringungs- und Arbeitsbedingungen auswirken. Das Ganze ist jedoch noch nicht als Idealzustand zu verstehen, denn bekanntermaßen werden heutzutage in forensischen Einrichtungen die Stationsgrößen mit maximal 12 Patienten konzipiert.

Zum Schluss noch eine Anmerkung in eigener Sache. Qualität hat ihren Preis. Aber Engagement und fachliche Qualifizierung müssen sich auch lohnen. Lob und Anerkennung ist die eine, gerechte und der Aufgabe und der damit verbundenen Verantwortung entsprechende Bezahlung die andere Seite.



Gerhard Hardardt

Barrierefreiheit

– auch für geistig und seelisch behinderte Menschen

Das „Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen“ trat am 1. Mai in Kraft. Ziel des Gesetzes ist es, die gleichberechtigte Teilnahme von behinderten Menschen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen (§1).

Der Begriff der Behinderung entspricht dem im Sozialgesetzbuch IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen). Demnach sind Menschen behindert, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist“ (§3).

Barrierefreie Umweltbedingungen

Barrierefreiheit ist der Schlüsselbegriff im Gleichstellungsgesetz. Dabei

geht es darum, generell das Lebensumfeld für alle Menschen so zu gestalten, dass es von allen gleichermaßen genutzt werden kann und möglichst niemanden aufgrund seiner Behinderung ausschließt.

Besondere Belange seelisch, geistig und lernbehinderter Menschen

Zum Beispiel müssen bei der Stadt- und öffentlichen Gebäudeplanung physische Barrieren vermieden werden, wie z.B. die Beschränkung auf Treppenaufgänge, zu enge Durchgänge usw. Ebenso müssen kommunikative Schranken überwunden werden, z.B.

durch geeignete Hilfsmittel für hörgeschädigte und blinde Menschen.

Das Gesetz gibt auch vor, dass „den besonderen Belangen seelisch und geistig- sowie lernbehinderter Menschen Rechnung zu tragen“ ist.

Auch für sie müssen nach dem Gesetz die Voraussetzungen geschaffen werden, dass sie mit ihren Einschränkungen möglichst selbstständig und unabhängig leben können.

In Bezug auf die Anforderungen an einen „barrierefreien Zugang“ zum Arbeitsleben schreibt die Bundesarbeitsgemeinschaft für psychisch Kranke“ in ihrer Stellungnahme zum Gesetz: „Für psychisch kranke und



Ein Beispiel für den Abbau von Barrieren: Beim Begegnungsfest auf dem Keschdebucket feierten psychisch behinderte und nicht behinderte Menschen miteinander. Siehe auch Seite 8/9



behinderte Menschen bedeutet Barrierefreiheit Abbau von Diskriminierungen, Erleichterungen im Umgang mit Behörden, Institutionen und im sozialen Leben sowie ihren Leistungsfähigkeiten gerecht werdende Anforderungen.

Als Beispiel für strukturelle Barrieren verweist sie auf „zu hohe „Einstiegsanforderungen“ beim Zugang zu Leistungen der medizinischen Rehabilitation und der Teilhabe am Arbeitsleben“.

Barrierefreiheit für suchtmittelabhängige Menschen

Auch Menschen, die durch körperliche, seelische und geistige Folgen einer Suchtkrankheit bezüglich ihrer Teilhabe am sozialen Leben langfristig beeinträchtigt sind, sind im Sinne des Gleichstellungsgesetzes als behindert zu sehen.

Somit gilt auch für sie die Forderung der Barrierefreiheit. Im Pfalz-klinikum kennen wir sie als „immer wiederkehrende“ PatientInnen.

Zugang zu Behandlung und Rehabilitation

Beispiele für Barrieren sind hier Aufnahmebedingungen und Wartezeiten für qualifizierte Entgiftungsbehandlungen, Begrenzung der stationären Behandlungsdauer auf wenige Tage durch die Krankenkassen, hohe Auflagen und Wartezeiten zwischen Entgiftung und Entwöhnung (Reha) im Fachkrankenhaus, Ablehnung von Suchtmittelabhängigen in Tageskliniken und Tagesstätten, sehr wenige und nur an wenigen Orten vorgehaltene Angebote des betreuten Wohnens, kaum vorhandene beschützte Arbeitsplätze.

Hinzu kommen Barrieren in Form von gesellschaftlichen Vorurteilen, die gekennzeichnet sind durch Schuldzuweisung, moralische Verurteilung und Missachtung.

Als MitarbeiterInnen des Pfalz-klinikums müssen wir uns der schwierigen Frage stellen, wie wir Selbstbestimmung und Selbstverantwortung fördern ohne zu überfordern. Wo müssen wir auf Einrichtungen und Behörden außerhalb der Klinik Einfluss nehmen, damit unseren PatientInnen Wohnen, Arbeit und Teilhabe an der Gemeinschaft ermöglicht wird und nicht immer wieder die psychiatrische Klinik zum Auffangnetz für ausgegrenzte alkohol- und drogenabhängige Menschen wird?

Barrieren in unseren Köpfen

Vor allem aber müssen wir uns im Austausch miteinander darum bemühen, die Barrieren in unseren Köpfen zu erkennen. Unser Verhalten ist geprägt von der Vorstellung, was für uns „normal“ und selbstverständlich ist. Dabei sind wir oft blind dafür, wo wir selbst ausgrenzen und unsere Maßstäbe zur Norm für andere erklären.

Letztlich können wir die Ideallösung dieser Konflikte nicht finden. Daher halte ich es für wichtig, sich der Widersprüche immer bewusst zu sein. Barrieren können wir verschieben durch den Austausch zwischen Berufsgruppen, mit PatientInnen / behinderten Menschen, Angehörigen und interessierten MitbürgerInnen.

Juliane Dohren Psychologin in der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen und stellvertretende Personalratsvorsitzende

Personalausflüge: Pfälzerwald oder Picasso

Auch in diesem Jahr hat der Personalrat keine Mühe gescheut und die Ausflüge im Juni gut vorbereitet. An vier Tagen ging es wahlweise nach Tübingen oder zum Wandern im Pfälzerwald bei Edenkoben. Obwohl das Wetter sich nicht von seiner allerbesten Seite zeigte, nutzten viele MitarbeiterInnen die Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen oder kollegiale Freundschaften zu pflegen.

In Tübingen bot neben der Stadterkundung auch ein gemeinsamer Besuch der Picasso-Ausstellung die Möglichkeit, bisher weitgehend unbekannte Bilder zu sehen und interessante Gespräche zu führen.

Fotos: Christel Flory



Personalratsvorsitzender Martin Schlimmer-Bär und Personalratsmitglied Manfred Corfier beim Einsatz am Open-Air-Büfett



Wie immer: MitarbeiterInnen aus dem Pfalz-klinikum machen aus jeder Situation das Beste



Wanderpause im Pfälzerwald. MitarbeiterInnen vom PI bei der Vesper



Inge Gleich-Wendel ist Schwerbehindertenvertreterin Neuwahl im Herbst

dernten MitarbeiterInnen im Haus und stehe ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Info: Wie viele schwerbehinderte MitarbeiterInnen gibt es im Pfalz-klinikum?

Offiziell gemeldet haben sich 48. Meiner Meinung nach gibt es im Haus mehr, als dem Personalreferat bekannt sind. Ab einer 50%igen Behinderung gilt ein/e MitarbeiterIn als schwerbehindert und genießt den Schutz des Gesetzes.

Info: Wie sieht das in der Praxis aus?

Gemäß dem Gesetz SGB IX (Sozialgesetzbuch) hat die/der schwerbehinderte MitarbeiterIn besondere Rechte. Diese können bei mir nachgelesen werden.

Info: Wie wurdest du gewählt?

Ich wurde als Vorsitzende der Schwerbehindertenvertretung vom Personal-

rat gewählt. Mein Stellvertreter ist Christian Schwarz. Er arbeitet im Servicebereich Gastronomie als Koch. Im Herbst kandidieren wir erneut. Übrigens ... steigt die Anzahl der schwerbehinderten MitarbeiterInnen über 50, so wählen sie selbst ihre Vertretung.

Info: Was wünschst du dir für deine Arbeit?

Die Basis für meine Arbeit ist gegenseitiges Vertrauen. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass Probleme am besten in einem persönlichen Gespräch beraten werden, damit ich sinnvolle Arbeit leisten und den Anforderungen gerecht werden kann. Wer sich informieren möchte oder ein Anliegen hat, kann mich anrufen und kurzfristig einen Termin vereinbaren.

Das Gespräch führten Ursula Kelemen, Freizeittherapeutin, und Simone Meckler, Sekretärin im Personalrat.

Volksfeststimmung am Tag der Psychiatrie

Volksfeststimmung herrschte beim „Tag der Psychiatrie“ am 26. Juni im Pfalzkl. Zahlreiche BesucherInnen nutzten bei sommerlichem Wetter die Gelegenheit zur Begegnung mit PatientInnen, BewohnerInnen und Beschäftigten.

Nicht nur Unterhaltung, Musik und gutes Essen standen auf dem Programm, auch Führungen durch die einzelnen Fachabteilungen wurden mit großem Interesse angenommen. Die Beschäftigten des Klinikums informierten dabei über Krankheitsbilder, Behandlungsmethoden und den Klinikalltag.

Am Festplatz gaben zum Beispiel die MitarbeiterInnen der Tageskliniken Landau, Speyer, Kaiserslautern, Kusel und aus der Klinik Rockenhausen ebenso fundiert Auskunft über ihren Arbeitsbereich wie die MitarbeiterInnen des Suchtbereichs, der Intensivambulanz und der Klinikapotheke. Kreative Hand- und Werkarbeiten aus dem Bereich Betreuen-Fördern-Wohnen und der Wichern-Werkstatt fanden viele begeisterte KäuferInnen.

Für jeden das Richtige

Eine bunte Palette mit Spiel und Spaß für jung und alt, Akrobatik, Clownerie, Mitmach-Aktionen und Musik hielt beim Tag der Psychiatrie für jeden das Richtige parat. Während das Landauer Jongleur-Duo „Jomamakü“ vor allem die jungen BesucherInnen begeisterte, bot die Feuerwehrrettungshundestaffel des Landkreises Südliche Weinstraße

mit ihrer Präsentation einen informativen Einblick in ihr Arbeitsfeld. Die BetreuerInnen der Hundestaffel, mit ihren vierbeinigen Kollegen oftmals engagierte Helfer bei Suchaktionen im Umfeld des Klinikums, demonstrierten die vielseitige Ausbildung und Einsatzfähigkeit ihrer Hunde.

Kicker als Geschenk

Quasi als Abschiedsgeschenk überließ Wolfgang Münster vom Beratungsverbund Münster und Partner, FAF und ArtOfVison dem Klinikum einen Kickerautomaten, an dem zuvor eine



Volksfeststimmung unter alten Bäumen

kleine interne „Fußballweltmeisterschaft“ bei Patienten und Beschäftigten gleichermaßen für Begeisterung sorgte. Jetzt steht der Kicker in der Cafeteria.

Den musikalischen Part des Tages übernahmen die Bläsergruppe vom Eduard-Spranger-Gymnasium Landau, die Combo der Gesamtschule Bad Bergzabern und die Band UH 97 vom St. Laurentius-Heim Herxheim.

Text und Fotos: Christel Flory



PatientInnen begeisterten mit einem fröhlichen Sitztanz unter Leitung von Katharina Müller und Traudel Heller



Interne „Fußballweltmeisterschaft“ Rechts im Bild der Sieger

15 00 – eine Telefonnummer, die man kennen sollte

Info-Gespräch mit dem Leiter der Werkfeuerwehr und Brandschutzbeauftragten, Alfons Andt

Das Pfalzkl. kann sich auf seine Werkfeuerwehr voll verlassen“, sagte Kreisfeuerwehrinspektor Rudi Götz nach der Übung auf dem Klinikgelände am 12. September.

Die 50 freiwilligen Feuerwehrleute hatten unter Leitung von Alfons Andt den zu Trainingszwecken im Gebäude 6 vorgetäuschten Brand schnell unter Kontrolle. Mit ihrem neuen Löschfahrzeug, das sie vor kurzem von der rheinland-pfälzischen Landesfeuerwehrschule übernommen hatten, und ihrem Drehleiterfahrzeug rückten sie an, um Menschenleben zu retten. Unterstützt wurden sie von der Ortsfeuerwehr Klingenstein.

Wehrleiter Wolfgang Faber von der Verbandsgemeinde Bad Bergzabern lobte den hohen Ausbildungsstand und die gute Zusammenarbeit der beiden Wehren. Paul Bomke, stellvertretender Geschäftsführer des Pfalzkl., würdigte die hohe Einsatzbereitschaft und das Engagement der 45 Männer und fünf Frauen, die in der Klinikwehr mitarbeiten. Anschließend ernannte er Paul Backenstraß, Leiter der Logistik, und die beiden Krankenpfleger Stefan Seibel (N1) und Herbert Weber (F2) zu Stellvertretern des Wehrleiters.

Moderne Ausstattung

In einem Gespräch mit Info wies Wehrleiter Alfons Andt auf die große Bedeutung der Werkfeuerwehr für das Klinikum hin: „Wer kann im Brandfall besser für PatientInnen und BewohnerInnen sorgen als diejenigen, die sie aus der täglichen Arbeit kennen? Dazu kommen extrem kurze Anfahrtswege, die im Ernstfall wertvollen Zeitvorteil bedeuten.“

Wohlüberlegt hätten die Klinikväter schon 1866 eine Werkfeuerwehr gegründet, die damit zu den ältesten Wehren der Region gehört. Um so größer der Stolz, mit dem der erfahrene Wehrleiter über die moderne Ausstattung berichtet. „In den letzten Jahren wurden gewaltige Fortschritte erzielt. Neben den Fahrzeugen wurde die Funkausstattung komplett erneuert, ein modernes Be- und Entlüftungsgerät angeschafft und Schutzkleidung

nach neuer europäischer Norm gekauft. Im nächsten Jahr soll ein neues Gerätehaus in Betrieb genommen werden.“

Nachwuchs

Selbst seit 36 Jahren Feuerwehrmann ist Alfons Andt weit davon entfernt, sich auf seinen Lorbeeren – wie etwa dem Feuerwehrhosenzeichen in Gold – auszuruhen. „Wir brauchen Nachwuchs“, betont der Wehrleiter, seit 1991 im Pfalzkl. Vor allem jüngere MitarbeiterInnen seien eingeladen, aktiv am Brandschutz mitzuwirken. Grundsätzlich seien alle Berufsgruppen angesprochen, künftig freiwillig in der Wehr mitzuarbeiten.

Besonders günstige Voraussetzungen seien zum Beispiel der LKW-Führerschein, die Mitgliedschaft in einer freiwilligen Feuerwehr oder einem Rettungsdienst (DRK, THW usw.), aber es gäbe keine Bedingungen. Nach einer Grundausbildung kann man sich als KraftfahrerIn, FunkerIn, AtemschutzträgerIn oder MaschinistIn spezialisieren.

Etwa 20 Einsätze pro Jahr

Einmal im Monat findet donnerstags nachmittags eine Übung statt, für die die Feuerwehrleute von ihrer beruflichen Tätigkeit freigestellt werden. Die Anzahl der Einsätze geht dank eines intensiven Brandschutzes weiter zurück und liegt jetzt bei etwa 20 pro Jahr. Dazu gehören neben den Brandeinsätzen vor allem auf dem Klinikgelände auch Suchaktionen.

„Der letzte größere Brand liegt inzwischen fünf Jahre zurück“, erinnert sich Alfons Andt an ein Wochenende mit über einem Sachschaden von weit über einer Million DM und appelliert an alle MitarbeiterInnen, die Brandschutzbestimmungen in einer psychiatrischen Einrichtung besonders ernst zu nehmen. „Wer sich für eine Mitarbeit in der Feuerwehr interessiert oder Fragen zum Brandschutz hat, kann unter 1500 jederzeit bei mir anrufen.“

Text und Fotos: Sabine Röhl



Mit der Übung sehr zufrieden: Paul Bomke, Rudi Götz, Alfons Andt und Wolfgang Faber



Mit Nadeln weg von der Nadel

Das Modellprojekt CLEANECK: Qualifizierter Drogenentzug mit Akupunktur

Vor genau einem Jahr haben wir in der *In`form* das neue Konzept der A 2 beschrieben, die seit dem 1. Juli 2001 Drogenentzugsstation war und also nicht mehr mit alkoholkranken Patienten arbeitete. Was haben wir inzwischen erreicht?

Die Drogenentzugsstation wurde am 22. April diesen Jahres zum Modellprojekt „Qualifizierter Entzug Abhängiger von illegalen Drogen“. Dafür hatte das Pfalzkllinikum ein Jahr zuvor den Zuschlag vom Krankenhausplanungsausschuss bekommen.

Eben dieser Ausschuss hatte aus den zur Diskussion stehenden Räumlichkeiten das Gebäude 57 bestimmt. Das stellte das Pfalzkllinikum vor große Probleme, denn die dort lebenden BewohnerInnen von Betreuer-Förder-Wohnen mussten schneller umziehen als geplant. Schließlich blie-

ben nicht einmal ganze drei Monate für den Umbau und die Renovierung. Das Team der A 2, identisch mit dem Team der CLEANECK, konnte eigene Vorstellungen in die Baumaßnahmen einbringen und wir finden, dass das dem Haus deutlich anzusehen ist.

Moderne Einzelzimmer mit eigenem Bad

Die Einzelzimmer mit jeweils eigenem Bad waren eine Vorgabe des Krankenhausplanungsausschusses. Darüber hinaus verfügt die Station über Therapieräume, Fitness-Räume, eine

Sauna und großzügige Gemeinschaftsräume. Gekostet hat das Modellprojekt 1,1 Millionen DM, davon wurde es mit 680 000 DM vom Land gefördert.

Es gab halt auch die üblichen Altbauprobleme, so brach z. B. mitten in der Bauphase die gesamte Stromversorgung im Untergeschoss zusammen. Die Folge war, dass dort alle Stromleitungen neu gelegt werden mussten.

Am 18. April war es soweit:

Wir zogen mit elf Patienten von der A 2 in das neue Gebäude.

Das therapeutische Konzept der Drogenentzugsstation A 2 führen wir dort im Wesentlichen weiter, allerdings gibt es keine Medikamente, es sei denn, sie sind medizinisch notwendig. Konkret bedeutet das: Die Akupunktur steht im Mittelpunkt der Behandlung. Lediglich Medikamente wie Diazepam werden langsam reduziert oder bei zusätzlicher Alkoholabhängigkeit wird Distra gegeben.

Alle Entzüge von illegalen Drogen können gut mit der Unterstützung von Akupunktur durchgeführt werden. In den letzten Wochen der A 2, nachdem der Großteil des Teams an der Akupunkturausbildung teilgenommen hatte, fingen wir bereits an zu akupunktieren, so dass wir diese Behandlungsmethode auf der neuen Station sofort etablieren konnten.

Des Weiteren haben wir das Bezugstherapeutesystem eingeführt: Jede Patientin und jeder Patient hat zwei Bezugspersonen, nämlich einen Arzt und eine andere Person aus dem Team, ganz gleich ob Krankenschwester, Ergotherapeut oder Psychologin.

„Ich dachte, alle liegen kotzend im Bett...“

Wir kannten den Verlauf von Heroinentzügen ohne den Einsatz von Metha-

don und hatten dementsprechend die Befürchtung, dass es den PatientInnen sehr schlecht gehen könnte und sie ihren Entzug abbrechen würden. Aber Dank der Akupunktur und dem ergänzenden Einsatz der Aromapflege verlaufen die Entzüge deutlich abgemildert.

Nach drei bis fünf Tagen haben die PatientInnen den schlimmsten Entzug hinter sich. Eine Patientin fasste das in folgende Worte: „Ich habe gedacht, ich komme hierher und alle liegen kotzend in den Betten, und jetzt sehe ich, dass es den Leuten gut geht.“

Auch Methadon-Entzüge verlaufen wesentlich schneller. Allerdings raten wir bei Methadon dazu, sich ambulant auf 30 mg herunterdosieren zu lassen, bei Subutex sogar nur auf 2 mg. Wer mehr konsumiert, trotzdem mit der Unterstützung von Akupunktur entgiften möchte und es sich zutraut, kann nach Absprache auch kommen.

Cleane Zeit ist für viele beglückend

Zweimal täglich wird zu festen Zeiten die Akupunktur eingesetzt, bei Bedarf (z.B. Übelkeit oder Schlafprobleme) auch zusätzlich ebenso die Aromapflege. Wer z.B. über Kopfschmerzen klagt, wird zunächst mit den ätherischen Ölen (bei diesen Beschwerden Pfefferminze) behandelt und akupunktiert. Wenn der Patient dann immer noch Kopfschmerzen hat, kann vom Arzt für kurze Zeit ein Schmerzmittel gegeben werden.

Die Stimmung in der Patientengruppe hat sich deutlich verbessert, seit alle schnell clean sind. Die PatientInnen haben die Möglichkeit, sich über mehrere Wochen ohne Drogen zu erleben und sich mit diesem Zustand zu konfrontieren.

Viele erleben die cleane Zeit als beglückend, sie sind stolz darauf,



Isabella lässt sich die helfenden Nadeln setzen



Ingo Brennberger und Jutta Enggruber beim Rundgang durch die CLEANECK

über mehrere Wochen ohne Drogen zu leben. Sollte es doch zu Rückfällen kommen, so merken wir das viel schneller als früher, denn die PatientInnen sind in der Regel wach und klar, nicht beeinflusst von beruhigenden Substanzen.

Wesentliche Punkte

Wir wollen noch einmal kurz die wesentlichen Punkte des Therapiekonzeptes vorstellen:

- Sicherung eines drogenfreien Raumes
- Bezugstherapeutesystem
- Strukturierter Tagesablauf
- Umgang mit Regeln
- Kontrollierte Außenkontakte
- Geplante Aufnahmen nach vorhergehender telefonischer Anmeldung

Der Name CLEANECK ist eine Mischung aus „clean“ und „Landeck“ und bezieht sich außerdem auf die „Klinik“. Er symbolisiert unsere Stellung: Einerseits sind wir eine psychiatrische Behandlungsstation, andererseits Teil des Drogenhilfesystems.

Manche kommen übers Internet

Die offizielle Einweihung der CLEANECK fand am 26. Juni bei Sonnenschein in unserem Garten statt. Dazu eingeladen waren alle KlinikmitarbeiterInnen, unsere KooperationspartnerInnen, die VertreterInnen der Krankenkassen und die politisch Verant-

wortlichen. Zwischen den kurzen Reden von Geschäftsführer Rainer Anstätt und dem Landesdrogenbeauftragten, Ingo Brennberger, sowie den Grußworten von Chefarzt Dr. Manfred Croissant und dem Personalratsvorsitzenden, Martin Schlimmer-Bär, spielte ein Blechbläser-Quintett, „Helix Blechle“. Es folgte die Besichtigung der Station, und für Essen und Trinken war auch gesorgt.

Große Resonanz

Insgesamt war es ein aufregender Tag. Schon vormittags kam ein Aufnahmeteam des Fernsehens. Sie sprachen mit dem Team, interviewten Dr. Croissant und zwei Patienten, filmten die Station, insgesamt vier Stunden lang. Als wir abends den kurzen Beitrag im SWR sahen, waren wir überrascht: Soviel Input für die paar Minuten.

Nachmittags besuchten uns eine Radioredakteurin von SWR4 und die Journalistin Birgit Schwarz von der Rheinpfalz. Deren Beiträge waren aufgrund des größeren zeitlichen Rahmens bzw. Platzes deutlich informativer.

Die aufwendige Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit für die CLEANECK scheinen sich gelohnt zu haben. Die Station ist nach den erwarteten Anlaufschwierigkeiten inzwischen gut belegt. Einige PatientInnen haben über das Internet von unserem Angebot erfahren: www.pfalzkllinikum.de.

Vielen Dank auch an Sabine Röhl, die Pressereferentin des Pfalzkllinikums, für ihre tatkräftige Unterstützung.

Jutta Enggruber, Projektleiterin
Fotos: Christel Flory



Einweihungsfest unter schattigen Bäumen im Garten hinter der CLEANECK



Rundfunkinterview im Garten

Moderne Station G 4 eröffnet



Psychologin Cornelia Schlegel und Patientinnen beim gemeinsamen Mittagstisch

Mit einem Pfälzer Mittagsbüfett wurde am 20. September die erste 20-Betten-Station im Bereich Gerontopsychiatrie eröffnet.

Chefarzt Dr. Wolfgang Wiegmann hob während einer kurzen Ansprache die wesentlich verbesserten Therapiemöglichkeiten auf der neuen Station hervor, die nach einem offenen Konzept geführt wird. Die Patientinnen und Patienten sind in freundlichen Zwei-Bett-Zimmern untergebracht, darüber hinaus stehen auch zwei Einzelzimmer zur Verfügung.

Für das Engagement der Bauabteilung bei der Vorbereitung und während des Umbaus der ehemaligen Station P 21 sprach er dem Leiter der Abteilung, Thomas Schumacher, ein herzliches Dankeschön aus.

Pflegedirektorin Julitta Hinz würdigte insbesondere die Anstrengungen der Pflegekräfte, die es geschafft hätten, in kürzester Zeit eine angenehme Atmosphäre zu schaffen.

Im herbstlich geschmückten Speiseraum der Abteilung sagte Stationschwester Petra Türck, dass sich



Dr. Wolfgang Wiegmann (links) und Dr. Michael Janowitz freuen sich mit den PatientInnen über die neue Station



Stationsschwester Petra Türck und ihr Team hatten gemeinsam mit PatientInnen das Pfälzer Büfett sehr ansprechend gestaltet

sowohl die PatientInnen als auch die MitarbeiterInnen unter den neuen Bedingungen sehr wohl fühlen. Lebhaftige Gespräche mit den PatientInnen führten auch Oberarzt Dr. Markus Fani und Stationsärztin Julia Biehn.

Wie schon oft am Freitagnachmittag sang anschließend Schwester Helga Merz Volkslieder zur Gitarre und stimmte die PatientInnen musikalisch auf das Wochenende ein.

 Text und Fotos: Sabine Röhl

Verein „Lobby für Kinder“ bei Gerontopatienten

Therapeutische Stunde mit Tieren



Hallo, ich bin das Pony Mirabell, bin ein Jahr alt und lebe in der Kaiserbacher Mühle.

Anfang September war ich mit meiner Esel-Freundin Elsa, meiner Chefin und der FÖJ-lerin dem Pfalzklintikum einen kleinen Besuch abstatten. Als wir dort ankamen, saßen im Garten der Station G1 mehr als 40 alte Menschen, auf Stühlen, Bänken, manche aber auch im Rollstuhl und genossen die Sonne. Ich stürzte mich sofort auf das leckere Gras. Doch langsam bemerkte ich, dass sich viele alte Leute um mich versammelten. Manche nannten mich sogar bei meinem Namen, also mussten sie mich schon kennen. Viele beobachteten und schauten mich an und begannen mich dann ganz langsam und vorsichtig zu streicheln und zu kraulen. Das gefiel mir sehr gut. Dann wurde ich zu den anderen Menschen hingeführt, da diese sich irgendwie nicht getraut haben zu mir zu kommen. Dabei bin ich doch so lieb.

Viele alte Menschen erzählten mir von ihren eigenen Haustieren, die sie früher einmal gehalten haben. Das war richtig spannend! Die Leute hatten nicht nur Hunde, Katzen oder Wellensittiche, nein, viele hielten sogar Hühner oder Ziegen! Auch die zögerlichen Menschen streichelten und fütterten mich schließlich. Und das nicht zu wenig.

Ich bekam leckere Äpfel und ganz viel getrocknetes Brot. Die Stunde verging sehr schnell. Die Therapeutin Barbara Kissel packte ihr Akkordeon aus und es gab Getränke und Kaffeestückchen.

Später kam eine Patientin auf mich zu und fragte meine Chefin, ob sie mich führen dürfte und schwubs spazierte sie mit mir über die grüne Wiese. Das war toll. Doch dann war die Stunde auch schon vorbei und wir mussten uns auf den Weg zurück zur Mühle machen.

Wir verabschiedeten uns, obwohl sie uns gar nicht mehr gehen lassen wollten. Auch ich wäre gerne noch länger geblieben - schließlich wird man nicht jeden Tag so verwöhnt.

Ich hoffe aber, dass ich mal wieder zu Besuch kommen darf.

 Text und Fotos: Bettina Fritz, Lobby für Kinder e.V.

Gerontopsychiatrie tritt an die Öffentlichkeit

Die Entwicklung neuer Arbeitsweisen und Strukturen in der Gerontopsychiatrie schreitet voran. Nachdem wir im internen Dialog die wesentlichen Eckpfeiler herausgearbeitet haben, ist jetzt der Dialog mit unseren „Kunden“ wichtig.

Veranstaltungen fester Bestandteil

Dazu hat die Abteilung Veranstaltungen durchgeführt, die in dieser oder ähnlicher Form in Zukunft fester Bestandteil der Abteilungsentwicklung sein sollen. Zum Auftakt fand am 21. August eine Ärztefortbildung statt, am 26. August ein Treffen mit HeimleiterInnen und PflegedienstleiterInnen aus Einrichtungen der Altenhilfe des Einzugsgebietes.

Fortbildung für ÄrztInnen

Eingeladen waren alle ÄrztInnen aus der Region, im Besonderen die niedergelassenen und selbstverständlich auch die, die im Klinikum arbeiten. Thema war „Gegenwart und Zukunft der Demenztherapie“. Als Referent konnte Professor Frölich von der Universität Frankfurt gewonnen werden, ein exzellenter Kenner des gegenwärtigen Forschungsstandes.

Therapie von Demenz

Im Mittelpunkt stand die pharmakologische Therapie der Demenz. Er gab einen kritischen Überblick über die heute gängigen Verfahren, im Besonderen die Medikamentengruppe der

Cholinesterasehemmer (Exelon, Aripcept und Reminyl) und ging auch auf das in der letzten Zeit mehr in den Mittelpunkt gerückte Memantine (Auxura und Ebixa) ein.

Bei seinem weiteren Ausblick musste er berichten, dass die vor kurzem noch mit vielen Hoffnungen begleiteten Forschungen bezüglich einer „Impfung gegen Alzheimer“ auf große Schwierigkeiten gestoßen sind, so dass die Zukunft dieses zunächst vielversprechenden Therapieansatzes noch unklar ist. Im Moment kristallisiert sich auch keine weitere neue Therapieform heraus.

In einem Einleitungsreferat stellten wir die Abteilung vor, erläuterten unser gegenwärtiges Angebot und die Entwicklungsperspektiven aus unserer Sicht. Nach einer leb-

haften Diskussion ergaben sich viele informelle Kontakte mit einem regen Gedankenaustausch, für den das von unserer Küche perfekt arrangierte kleine Büfett einen angenehmen Rahmen bot - besten Dank dafür.

Treffen mit HeimleiterInnen und PflegedienstleiterInnen aus Heimen

Am Beginn der Veranstaltung, die eine große Teilnehmerresonanz fand, stand die Darstellung der Leistungen und Entwicklungsperspektiven der Abteilung. Ziel des sich anschließenden Dialoges war eine Optimierung der Zusammenarbeit, wie z.B. die frühzeitige Kontaktaufnahme mit der Abteilung vor Einweisung der HeimbewohnerInnen zur stationären gerontopsychiatrischen Therapie.

Interessant war auch, dass ein kurzer Austausch über Fortbildungsbedürfnisse stattfand. Verschiedentlich wurde betont, dass in Heimen genauso wie bei uns ein Fortbildungsbedürfnis für die MitarbeiterInnen bestünde, und es wurden erste Überlegungen dazu ausgetauscht.

Weitere Veranstaltungen sind in Vorbereitung. Am 19. November werden wir eine öffentliche Veranstaltung mit Rose Götte durchführen, in der sie ihr Alzheimer-Buch präsentieren wird.

 Dr. Wolfgang Wiegmann
Chefarzt Gerontopsychiatrie

Fische in der Forensik

Fortschritte durch Aquaristik AG

Im Flur der Forensik-Station F7 steht ein 460-Liter-Becken mit über 50 Fischen: sehr gepflegt, gut beleuchtet, ein schöner Blickfang zur Freude vieler Patienten. Die das geschaffen haben, treffen sich jeden Sonntag um 19.20 Uhr im Gruppenraum zur Aquaristik AG. Im Juni 2001 haben sie bei Null angefangen, mit Unterstützung der Krankenpfleger Christoph Jung, Thilo Hochdörffer, Kai Uwe Wiegerling und Rolf Becker.

Begonnen haben sie mit dem Konzept, dann mussten Informationen eingeholt und die benötigten Utensilien gekauft oder selbst hergestellt werden. So waren sie als „Goldwäscher“ auf dem Klinikgelände tätig, um Kies zu beschaffen, haben in der Arbeitstherapie Terrassen aus Ton gebaut, damit sich die Fische wie in der Natur verstecken können, und auch die Abdeckplatte wurde von Ralf Dietenbeck selbst gebaut. Gefüttert wird reihum, pünktlich morgens und abends – auf einen automatischen Futterspender haben sie bewusst verzichtet.

Schließlich ist der Sinn und Zweck der AG vor allem, soziales Verhalten zu trainieren. Die Patienten müssen in der Gruppe sachlich argumentieren, Mehrheitsbeschlüsse mittragen, sich gegenseitig unterstützen, zur Ver-

fügung gestellte Mittel wertschätzen. Dazu kommt das lebenspraktische Training bei Ausführungen in Fachgeschäfte, bei Fahrten ins Aquarium der Wilhelma Stuttgart und bei Besuchen anderer Aquarianer, wie z. B. in Knöringen bei Landau. „Wir nehmen nach Absprache mit den Krankenpflegern selbst Kontakt zu den Verantwortlichen auf und stellen uns auch als Forensik-Gruppe aus dem Pfalzkrankenhaus vor“, betonen die Patienten.

Christoph Jung vom Pädagogisch-Pflegerischen Dienst, ein Ansprechpartner für die weitgehend selbständige Gruppe, sieht Fortschritte durch die AG vor allem für die Motivation der Patienten. Er und ein weiterer Kollege, die die Gruppe bei Ausführungen grundsätzlich begleiten, loben durchweg „tadelloses Verhalten in der Öffentlichkeit“.

Jeder Treff wird protokolliert, so dass alle Entwicklungen dokumentiert vorliegen. Für die Hilfe bei der Schreibarbeit möchte sich die Gruppe recht herzlich bei der Sekretärin der Pädagogisch-Pflegerischen Leitung, Karin Schramm, bedanken, für die generelle Unterstützung geht ihr Dank an die Einrichtungsleitung.

 Text und Fotos: Sabine Röhl



Udo Bechtel, Ottmar Kullmann, Frank Korell, Ralf Dietenbeck, Lothar Metz und Krankenpfleger Christoph Jung vor ihrem Aquarium



Wer eine Kohlendioxid-Flasche übrig hat, könnte den Aquarianern mit dieser Sachspende weiterhelfen

Quiz-Runden und Presse-Schau in stressfreier Atmosphäre Training für psychisch Kranke in Neustadt und Klingenmünster

Bereits zum 5. Mal bot die Psychiatrische Institutsambulanz kürzlich eine WASKOK-Gruppe in Neustadt/W. an. Dieses nichtärztliche Angebot richtet sich an chronisch psychisch kranke Menschen aus der Region Neustadt/W. Es wurde in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (Herrn Gerdon) vorbereitet und fand in den Räumen des Gesundheitsamtes statt.

Das WASKOK-Training ist eine Weiterentwicklung des schon bekannten IPT (Integriertes psychologisches Therapieprogramm) mit Schwerpunkten in den Bereichen Allgemeinbildung sowie aktuellem politischen und sozialen Weltgeschehen. WASKOK steht für: Wahrnehmung – Allgemein-

bildung – Kognition – Soziale Kompetenz – Konzentration

Die teilnehmenden PatientInnen leiden in der Regel an Schizophrenie oder Psychose und deren Folgen. Auch PatientInnen mit anderen Krankheitsbildern oder Störungen können nach einem „Kennenlerngespräch“ mit der Gruppenleitung (Hans-Jürgen Schmenger, Diplomsozialpädagoge und Systemischer Familientherapeut; Andrea Christ, Fachkrankenschwester Psychiatrie) teilnehmen. Nicht aufgenommen werden können Menschen mit einer geistigen Behinderung. Ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache müssen vorhanden sein.

Die Gruppe wird als zentrales Lern- und Arbeitsfeld gesehen und

kann einem weiteren Rückzug oder einer fortschreitenden Isolation der TeilnehmerInnen entgegenwirken. Die Arbeit in der Gruppe soll den PatientInnen „Spaß machen“ und in einer möglichst stressfreien Atmosphäre stattfinden. Es wird wenig über Krankheit geredet, sondern praktisch „etwas getan“. Als Beispiele seien Quizz-Runden und Presse-Schau genannt.

Auch in der PIA Klingenmünster ist eine WASKOK-Gruppe fester Bestandteil unseres Behandlungsprogramms.

 Hans-Jürgen Schmenger, PIA

Das Klamottchen wird zehn Jahre alt

Sozialer Second-Hand-Laden mit therapeutischem Hintergrund

Das „Kleiderlädchen“ – so nennen es liebevoll die PatientInnen – wurde vor zehn Jahren von Ursula Kelemen gegründet und wird seither mit großem Erfolg von ihr geführt.

Unser Redaktionsmitglied Juliane Dohren sprach mit der Freizeittherapeutin.

In`form Uschi, wie fühlst du dich als Mutter dieses Geburtstagskindes?

Ich bin sehr zufrieden damit, dass das Klamottchen mittlerweile für viele KundInnen nicht mehr wegzudenken ist.

In`form Für eine Klinik ist ein Second-Hand-Laden eine außergewöhnliche Einrichtung – musstest du da auch Überzeugungsarbeit leisten?

Ja, in dieser Hinsicht gab es viele Höhen und Tiefen, aber der Erfolg bestärkt mich darin, mich für das Klamottchen voll und ganz einzusetzen.

In`form Wie entstand die Idee?

Als Freizeittherapeutin habe ich 1992 mit KollegInnen und PatientInnen in Bad Bergzabern eine Modebörse auf dem Marktplatz veranstaltet. Von den damals gespendeten Kleidern blieben 40 Kisten mit besterhaltenen Markenkleidungsstücken übrig – da kam mir die Idee, für PatientInnen und BewohnerInnen einen Kleiderladen einzurichten. Mein Konzept wurde genehmigt.

In`form Worin bestand der Grundgedanke?

Ich kannte viele PatientInnen und BewohnerInnen, die kaum Geld hatten, um Kleidung zu kaufen. Viele kamen ohne Koffer zur Notaufnahme. Ihnen wollte ich die Möglichkeit geben, sich für wenig Geld einzukleiden.

In`form Kannst du deine KundInnen ein wenig beschreiben?

In erster Linie sind es PatientInnen bzw. BewohnerInnen aus allen Abtei-

lungen der Klinik. Sie nehmen die Gelegenheit wahr, sich beraten zu lassen und wie im normalen Alltag selbstständig einzukaufen.

Das Krankenpflegepersonal wendet sich an mich und bittet um Unterwäsche und Kleidung für obdachlose und mittellose PatientInnen. Die SozialarbeiterInnen, vor allem aus der Forensik, nutzen das Angebot, um mit den Patienten zusammen für deren Kleidergeld kostengünstig und qualitätsbewusst einzukaufen.

In`form Wodurch schaffst du Vertrauen und Zufriedenheit bei den KundInnen?

Ich verkaufe bestens erhaltene und gepflegte Produkte zu einem sehr günstigen Preis. Die KundInnen spüren, dass ich mich mit dieser Aufgabe identifiziere. Trotz ungünstiger Erreichbarkeit durch Umbaumaßnahmen finden die KundInnen den Weg.

In`form Siehst du auch einen therapeutischen Sinn in diesem Angebot?

Unbedingt, in mehrfacher Weise: Die Bekleidung gehört zu den Grundbedürfnissen eines Menschen. Bei vielen PatientInnen besteht hier ein großer Mangel – es fehlen Kleidung, Geld, die Möglichkeit, außerhalb der Klinik einzukaufen. Das Angebot, sich in der Klinik gut zu kleiden, trägt wesentlich zum Selbstwertgefühl bei. Ich sehe die Freude in den Gesichtern der Leute, wenn sie sich nach einem erfolgreichen Einkauf selbst gefallen. Dazu gehören auch Accessoires wie Taschen, Gürtel, Schmuck, die zum Wohlgefühl beitragen.

Es ist auch wichtig, dass man sich einfach umschauen, Leute treffen, sich unterhalten kann. Außerdem bietet das Klamottchen einen Arbeitsthe-

Öffnungszeiten des Klamottchens

Mittwochs von 13.00-16.00 Uhr

Weitere Termine in dringenden Fällen nach Vereinbarung möglich. Annahme von Kleiderspenden nach Vereinbarung.

Tel. 06349/900-1094

In`form Was ist dein schönster Erfolg?

Eine Patientin, Dekorateurin von Beruf, führte über die Psychiatrische Institutsambulanz im Klamottchen eine Arbeitserprobungsmaßnahme über drei Jahre durch. Dies trug sicher dazu bei, dass sie heute in einer eigenen Wohnung lebt und einer geregelten Arbeit nachgeht. Bis heute hält sie zu mir Kontakt und fragt immer nach dem Klamottchen.

In`form Wie siehst du die Zukunft des Klamottchens?

Optimistisch. Das Konzept hat sich bewährt. Auch von anderen Institutionen, die einen solchen sozialen Second-Hand-Laden einrichten wollen, werde ich um Beratung gebeten.

Zudem ist das Konzept ausbaufähig, z.B. im Sinne einer kleinen Werkstatt zur Pflege und Reparatur von Kleidung. Ich vertraue auch auf die weitere Unterstützung der Klinikleitung und meines direkten Vorgesetzten Dr. Wolfgang Wiegmann.

In`form Möchtest du unseren LeserInnen an dieser Stelle noch etwas mitteilen?

Ganz wichtig ist mir, mich zu bedanken – bei allen, die es mir möglich gemacht haben, das Klamottchen zehn Jahre auf so hohem Niveau zu halten, vor allem den SpenderInnen. Den KundInnen danke ich für Ihre Treue und ihre interessierten Besuche im Klamottchen.

Vielen Dank für das Interview, Uschi. Ich gratuliere herzlich zu dem Erfolg des Klamottchens über so viele Jahre hinweg.

Spass uff de Wiss

Im nächsten Jahr auf neuem Spielplatz

Strahlendes Sommerwetter, eine fröhliche Gästeschar und ein abwechslungsreiches Programm ließen das vierte Spielfest „Spaß uff de Wiss“ vom Verein Freunde der Kinder- und Jugendpsychiatrie am 8. September wieder einmal zu einem Erfolg werden.



tig abgesetzt worden war. „Unser Fest, das kranke und gesunde Kinder und Jugendliche zum gemeinsamen Spielen und Kennenlernen verhelfen soll, wird immer besser von der Bevölkerung angenommen.“

Die Einnahmen aus dem Verkauf von Getränken und Imbiss kommen ganz unserem geplanten Spielplatz zu Gute. Dazu gehört auch der Erlös eines interessanten Backbuches, das MitarbeiterInnen vom PI mit leckeren Backideen zusammengestellt haben. Die Flammkuchen spendierten unsere Burgwirte von der Burgschenke Landeck, freuten sich Thomas Schmalz und Karin

nen vom PI mit leckeren Backideen zusammengestellt haben. Die Flammkuchen spendierten unsere Burgwirte von der Burgschenke Landeck, freuten sich Thomas Schmalz und Karin

Sachs, die beiden Vorsitzenden des Vereins. Das neue Projekt – ein 55 x 55 m großer naturnaher Spielplatz für das PI – soll noch im Herbst in Angriff genommen werden.

Die Finanzierung zur Gestaltung des 83.700 Euro teuren Außen Geländes trägt zum größten Teil das Pfalzkrankenhaus, mit 17.640 Euro bezuschusst das Land das Vorhaben, mit 5000 Euro unterstützt der „Verein Gemeinde-nahe Psychiatrie“ das Projekt, dessen Kuratoriumsvorsitzende, Roswitha Beck, ebenso wie Kreisbeigeordnete Marlies Meyring dem Fest beiwohnte. Weitere 23.000 Euro wurden bisher von den „Freunden der Kinder- und Jugendpsychiatrie“ an Spenden gesammelt.

Geplant wurde das naturnahe Spielgelände vom Architektenbüro Schäfer „Stadt und Natur“, die Ausbauarbeiten übernehmen die MitarbeiterInnen vom Forstamt Landau. Bei „Spaß uff de Wiss“ 2003 soll das Areal eingeweiht werden.

Text und Fotos: Christel Flory



Die August-Becker-Kindertrachtengruppe aus Klingenstein

Rund ums PI herrschte reges Treiben. Ob beim beliebten Kistenklettern, bei den einzelnen Stationen des Spieleparcours oder im Schminkzelt wo Mitarbeiterinnen erwartungsvolle Kindergesichter in kleine Schmetterlinge, Elfen oder Supermänner verwandelten, überall bildeten sich kleine Warteschlangen.

Zum Erholen zwischendurch bot Martina Freytag in ihrem Märchenzelt Gelegenheit, und alle TierfreundInnen kamen im Streichelzoo vom Verein „Lobby für Kinder“ auf ihre Kosten. Für die musikalische Unterhaltung sorgte mit brasilianischen Rhythmen das Trio Aquarela, während die August-Becker-Kindertrachtengruppe zum Mittanzen animierte.

Spenden für naturnahes Spielgelände gesammelt

Nicht nur die Kinder, auch die Verantwortlichen waren mit der Veranstaltung zufrieden, die im letzten Jahr wegen der dramatischen Ereignisse vom 11. September kurzfris-

Kajak fahren, klettern und kochen wie Indianer

Sommerfreizeit im Pfalzinstitut

Ferienzeit ist für die Kinder und Jugendlichen im Pfalzinstitut Zeltlagerzeit. So waren auch in diesem Jahr fünf verschiedene Gruppen an unterschiedlichen Plätzen in Freizeit.

Es begann mit der Station K2, die sich zu Fuß auf den Weg zum Zeltlagerplatz in Hauenstein, dem „Stopper“, machten. Von dort aus unternahmen die zehn Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren in Kleingruppen Klettertouren auf die Felsen im Pfälzer Wasgau, vergnügten sich im Dahner Schwimmbad und verbrachten einen verregneten Nachmittag im Kino. Am Ende gab es viel zu erzählen und die Kinder sprachen noch lange von ihren Erlebnissen und Abenteuern in dieser Woche.

Nach einer ausdauernden Wanderung übernahmen dann fünf Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren der Station J1 das Zeltlager. Doch, oh Graus, am ersten Abend am Lagerfeuer kam der Regen und begleitete die Gruppe leider bis fast zum letzten Tag der Freizeit. Trotzdem bewahrten sich die Jugendlichen und BetreuerInnen die gute Stimmung und passten ihr Programm dem Wetter an. Außerdem sorgten fleißige Holzfäller jeden Abend für ein gemütliches Feuer. So wurde das Durchhalten erleichtert und die Zelte konnten zu guter letzt im Trockenen abgebaut werden.

Dank an Kanuverein SÜW e. V.

Als dritte Gruppe startete die Station J3 mit zehn Jungs im Alter von 13 bis 15 Jahren in ihre Kajakfreizeit. Vom Lagerplatz in Hauenstein aus unternahm die Gruppe nach einem Übungstag am Silzer See zwei Touren auf den Altrheinarmen in Otterstadt und Leimersheim.

So manches unfreiwillige Kentern oder vor Wut ins Wasser geworfene Paddel standen dem allgemeinen Erfolgserlebnis nicht im Weg. Am Ende der Woche waren die Jugendlichen stolz auf ihre Leistungen und Ausdauer, so dass einige Jugendliche überlegen, ob sie nach dem Aufenthalt im PI einem Kanuverein beitreten.

Die Anleitung während der Kajaktouren übernahm Susi Dueborgdioe vom Kanuverein SÜW e.V., der wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Engagement danken möchten. Außerdem dan-

ken wir dem Kanuverein für die zur Verfügung gestellten Kajaks und das Zubehör.

Im Kolpinghaus in Ranschbach errichteten zwölf Jungs im Alter von 6 bis 10 Jahren der Station K1 in der vierten Woche der Sommerferien ein Indianerlager. Schon zwei Wochen vor der Freizeit beschäftigten sich die Kinder mit dem Thema Indianer, gaben sich Indianernamen und stellten Indianerkleidung her. Im Laufe der Freizeitwoche bauten sie ein Tipi, Schwirrhölzer, sangen Indianerlieder und kochten indianische Gerichte.

Die Kinder hatten viel Spaß, genossen das Leben in der Natur und auch nach der Freizeit ging der Traum vom „Indianer sein“ für eine Weile weiter.

Großer Aufwand lohnt sich

In der letzten Ferienwoche gingen fünf Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren der Station J4 nach Waldhambach auf den Zeltlagerplatz. Leider hatte die Gruppe zunächst nicht so viel Glück mit ihrem Lagerplatz und musste die Freizeit mit einer großen Aufräumaktion star-

ten. Doch dann konnte der Spaß beginnen. Ausflüge zur Zitadelle nach Bitsch und zur Rietburgbahn, Schwimmen und eine Schnitzeljagd standen auf dem Programm. Krönender Abschluss der Freizeit war der Besuch einer Aufführung des Theaters Chawwerusch in Heuchelheim.

Am Ende der Ferien kamen die Kinder, Jugendlichen und BetreuerInnen zu dem Ergebnis, dass trotz des großen Aufwandes von Planung und Vorbereitung eines Zeltlagers der Spaß überwiegt. Es zeigte sich auch in diesem Jahr, dass es wichtig ist, den Klinikalltag zu verlassen, um neue Erfahrungsmöglichkeiten zu schaffen. So werden die Sommerfreizeiten immer ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Pfalzinstitut sein.

Dunja Götz, Kirstin Klein, Klaus Parupka, Fotos: PI



Ministerin Dreyer bei Klinikeinweihung in Rockenhausen: „Hilfen sollen zum Menschen kommen“

Fierlich eingeweiht wurde am 4. Juni unsere neue Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Rockenhausen im Gebäude des Donnersbergkreis-Krankenhauses.

Daran nahm auch die Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer, teil. Die Ministerin überzeugte sich bei einem Rundgang von den modernen Standards der Klinik und wertete die Eröffnung als Beleg dafür, dass die Psychiatriereform in Rheinland-Pfalz mit Leben erfüllt wird.

„Die Hilfen sollen zum Menschen kommen und nicht umgekehrt“, sagte Malu Dreyer.

Das Pfalzkllinikum war die erste Einrichtung des Bezirksverbandes Pfalz, die die Ministerin seit ihrem Amtsantritt im März besuchte. Bezirkstagsvorsitzender Joachim Stöckle sah darin eine wichtige Anerkennung der Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Die neue Klinik in Rockenhausen wurde durch das Land mit 12 Millionen DM gefördert. Von der Entscheidung bis zur Inbetriebnahme der psychiatrischen Klinik waren nur fünf Jahre vergangen. Dies sei nur durch beispielhafte Kooperation aller Beteiligten möglich gewesen, betonte Rudi Zapp, Geschäftsführer des Donnersbergkreis-Krankenhauses.



Thomas Hook überreicht der Ministerin ein Pfalzkllinikum-T-Shirt



Beim Rundgang durch die Klinik: Dr. Gudrun Auert, Malu Dreyer, Karl-Heinz Seebald und Ingbert Müller

Stress-Test, Genuss-Parcours und Gesundheits-Check Tag der offenen Tür in psychiatrischer Klinik Rockenhausen



Beim Parcours der Sinne

Begegnung, Information und Unterhaltung war das Motto des Tages der offenen Tür in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Rockenhausen.

Sechs Monate nach Eröffnung sind am Sonntag, dem 1. September, zahlreiche interessierte EinwohnerInnen, niedergelassene ÄrztInnen, VertreterInnen der komplementären Einrichtungen und KollegInnen aus Klingenstein gekommen, um sich das Angebot der Klinik näher anzuschauen.

Im Bereich der Baustelle, auf der künftig liegend Kranke eingeliefert werden sollen, begrüßten unser Geschäftsführer, Rainer Anstätt, der Geschäftsführer des Donnersbergkrankenhauses, Rudi Zapp, und Karl-Heinz Seebald, Bürgermeister von Rockenhausen, die Gäste.

Danach wurden die Gäste durch die Einrichtung geführt und konnten sich selbst ein Bild davon

machen, dass die Stationen inzwischen voll ausgelastet sind und wie das moderne Behandlungskonzept für die 60 stationären und 15 teilstationären Behandlungsplätze umgesetzt wird.

Während die „Cat’s Creek Singers“ mit Oldies der 60er und 70er Jahre unterhielten, erlaubten verschiedene Workshops zur Kunsttherapie, Ergotherapie und zum Entspannungstraining Einblicke in einzelne Therapiebausteine.

Beim Stresstest erhielten Interessierte Antwort auf die Frage „Welcher Stresstyp sind Sie?“ und fachlich fundierte Bewältigungstipps. Im Genuss-Parcours konnte man mit allen Sinnen erfahren, wie es ist, bewusst zu tasten, zu hören und zu riechen.

Beim Gesundheits-Check wurden Blutdruck, Puls, Gewicht und Blutzucker gemessen. „Fit for Fun“ hieß das Ergometertraining mit

Millionen DM gefördert. Von der Entscheidung bis zur Inbetriebnahme der psychiatrischen Klinik waren nur fünf Jahre vergangen. Dies sei nur durch beispielhafte Kooperation aller Beteiligten möglich gewesen, betonte Rudi Zapp, Geschäftsführer des Donnersbergkreis-Krankenhauses.

Winfried Werner, Landrat im Donnersbergkreis, und Karl-Heinz Seebald, Bürgermeister von Rockenhausen, würdigten die neue Klinik als zukunftsichernde Einrichtung in der Nordpfalz.

Im Namen aller Kassenverbände versicherte Ingbert Müller vom VdAK-Landesverband Mainz, dass sie den weiteren Ausbau der gemeindenahe Psychiatrie unterstützen werden.

Chefärztin Dr. Gudrun Auert und Pflegedienstleiterin Brigitte Anderl-Doliwa präsentierten mit ihrem multiprofessionellen Behandlungsteam erste Arbeitsergebnisse. Seit 11. März werden psychisch kranke Erwachsene aus dem Donnersbergkreis und dem Landkreis Kusel behandelt. Insgesamt stehen 75 stationäre und teilstationäre Behandlungsplätze zur Verfügung. Nachdem zunächst mit einem erweiterten tages-

Ertrag, bei dem man sich das Mehl für eine Mahlzeit erstrampeln musste.

Regen Zuspruch fanden Angebote wie Kinderschminken, Porträtfotos mit Verkleidung, die Hüpfburg und die Vorführungen der Zauberin Monika Oho sowie das Speisen- und Getränkeangebot.

Brigitte Anderl-Doliwa, Pflegedienstleiterin, Fotos: Bernhard Dobbe



Großes Interesse an der neuen Klinik



Die Einweihungsfeier wurde künstlerisch eindrucksvoll umrahmt von der Tanzgruppe „Balance“ aus Saarbrücken

klinischen Angebot begonnen worden war, sind nunmehr auch alle drei Stationen eröffnet. Jede Station nimmt Frauen und Männer, jüngere und ältere Patienten sowie Patienten mit verschiedenen Störungsbildern auf. Freundliche Zwei-Bett-Zimmer mit eigener Nasszelle und Grünblick wirken sich günstig auf die Genesung der Patienten aus.

Text und Fotos: Sabine Röhl



Zauberin Monika Oho

Festakt in Speyer

Mit einem Festakt wurde am 4. Juli die neue Psychiatrische Tagesklinik in Speyer eingeweiht. Der Neubau in der Ludwigstraße 17a wurden eingerichtet, um psychisch kranke Erwachsene aus Speyer und Umgebung gemeindenah behandeln zu können. Das Gesamtinvestitionsvolumen betrug 1,2 Millionen Euro.

Die ersten Patienten wurden bereits Ende April begrüßt. Zum Einweihungstermin waren alle 20 Behandlungsplätze belegt.

Der Einladung von Rainer Anstätt, Geschäftsführer des Pfalzklinikums, und Joachim Stöckle, Vorsitzender des Bezirkstages Pfalz, waren zahlreiche Gäste gefolgt, unter ihnen der Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit von Rheinland-Pfalz, Dr. Richard Auernheimer, und der Oberbürgermeister von Speyer, Werner Schineller.

Fotos: Sabine Röhl



Den ansprechenden musikalischen Rahmen der Veranstaltung gestaltete das Streichquartett „Meszaros“ aus Herxheim



Oberärztin Dr. Christiane Schönberg nahm ein symbolisches Schlüsselbund von Gewo-Geschäftsführer Alfred Böhmer entgegen

Termine

27. Oktober, 11 Uhr
Sonntags-Matinee
Kammermusik für Horn und Klavier
Es spielen: William C. Jones, Horn
Peter Schmalfluss, Klavier
Es erklingen Werke von Robert Schumann, Richard Strauss und Ludwig van Beethoven.
BKV-Zentrum

15. November, 9-17 Uhr
27. Landeck-Symposion
„Die Psychotherapie der Psychosen“
BKV-Zentrum

19. November, 19 Uhr
Lesung und Gespräch mit Dr. Rose Götte, Staatsministerin a. D.: „Alzheimer – was tun? Eine Familie lernt mit der Krankheit zu leben“
Hauptgebäude

27. Januar 2003
Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

11. März 2003, 19-21.30 Uhr
Projektgruppe Dialog und Sicherheit
BKV-Zentrum

24./25. März 2003
Symposium „Maßregelvollzug bei Jugendlichen in Deutschland“
BKV-Zentrum

In eigener Sache

Dienstag, 19. November
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe der In'form.

Das Redaktionsteam freut sich auf Ihre Beiträge, Leserbriefe, Fotos und Informationen, die Sie laufend an das Referat Unternehmensentwicklung schicken können, gern als E-Mail, aber auch in anderer Form, sogar handschriftlich.

Lassen Sie sich gegen Grippe impfen!

Lassen Sie sich gegen die Virus-Grippe (Influenza) entweder beim Hausarzt oder bei der Betriebsärztin impfen!
Gefährdet sind vor allem chronisch erkrankte, ältere, abwehrgeschwächte und alle Menschen, die in der Krankenversorgung tätig sind. Die Grippe kann auch bei jungen Erwachsenen einen lebensbedrohlichen Verlauf nehmen.
Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte unter 1041 zwischen 8.30 und 12.00 Uhr zur Impfung an.



Forensik-Patienten spendeten für Flutopfer

Von ihrem Taschengeld spendeten Patienten der Stationen F1, F2, F4, F7 und F9 einhundert Euro für die Opfer der Flutkatastrophe in den neuen Bundesländern. Der Betrag wurde auf das Spendenkonto 41 41 41 des Deutschen Roten Kreuzes eingezahlt.
Auf Initiative eines Patienten wurde auch ein Sparschwein in der Cafeteria aufgestellt. Die nächste Leertüte erfolgt zu Weihnachten.



Fahrgemeinschaft gesucht!

Von Ria Burkhart, allgemeiner Sozialdienst Forensik
Fahrstrecke Bruchweiler-Bärenbach über Busenberg, bzw. über Niederschlettenbach, Vorderweidenthal
Arbeitstage Montag bis Freitag
Zeitraum Gleitzeit - Verhandlungssache
Diensttelefon: 4091

Start in die Basketball-Saison

Wir suchen noch Mitspieler!
Wenn Sie Lust haben, regelmäßig oder gelegentlich mit KollegInnen Basketball zu spielen, rufen Sie an!
Zeit Montags ab 18 Uhr
Ort Sporthalle BKV-Zentrum
Info Kurt Russy (1300)
Dr. Michael Janowitz (2070)
Helmut Wagner (1611)



Kammermusikabend mit Professor Steinberg

Der Ärztliche Direktor am Violoncello, seine Tochter Andrea (Klarinette) und Jörg Wischhusen am Klavier. Mit Werken von Beethoven und Zemlinski gestaltete das Trio am 7. Juni ein beeindruckendes Konzert im BKV-Zentrum.
Einen Tag später gaben die Musiker ein Gastspiel im französischen Charleville. Begeistert aufgenommen wurde auch die Tournee des Bayerischen Orchesters unter dem Dirigat von Prof. Dr. Reinhard Steinberg, das im Juni in Bad Kissingen, Bamberg und München gastierte.



Rote Rosen für Erika Kremers

Im Frühsommer verabschiedete die Einrichtung Betreuen-Fördern-Wohnen ihre langjährige Mitarbeiterin Erika Kremers in den wohlverdienten Ruhestand.
Bereits im Februar war sie für 40-jährige Tätigkeit im Pfalzlinikum zum Wohle psychisch kranker Menschen geehrt worden. Seit 1997 war

sie als Gruppenleiterin in der Wohnanlage Keschdebuckel im Haus Rehberg tätig. Von Anfang an hat sie den Wandel des ehemaligen Langzeitbereiches in eine moderne Heimeinrichtung mitgestaltet. Ihr herzliches Wesen und viel persönliches Engagement trugen dazu bei, Haus Rehberg zu einem gemütlichen Zuhause in familiärer Atmosphäre für unsere BewohnerInnen zu machen.
An ihrem letzten Arbeitstag organisierten KollegInnen und BewohnerInnen gemeinsam eine Grillparty. Zum Andenken überreichten die Bewohner Rosen und bedanken sich mit persönlichen und herzlichen Worten bei Erika Kremers.
Auch wir möchten ihr auf diesem Weg ein herzliches Dankeschön aussprechen und ihr alles Gute für ihren neuen Lebensabschnitt wünschen.

Das Team der Wohnanlage Keschdebuckel, Foto: Heinz Odenbach



Geburtshelfer der Klinikschule jetzt im Ruhestand

27 Jahre lang unterrichtete Walter Kurz in der Klinikschule des Pfalzlinikums zahlreiche SchülerInnen und bereitete sie auf die Wiedereingliederung in einen normalen Schulalltag vor. Nach insgesamt 42 Jahren im Schuldienst trat der beliebte Lehrer im Sommer seinen wohlverdienten Ruhestand an.
Worte des Dankes für sein großes Engagement richteten Dr. Michael Brünger, Leiter des Pfalzinstituts, und Christa Meckes, Leiterin der Altenberg-Sonderschule Bad Bergzabern, bei seiner Verabschiedung an den scheidenden Pädagogen.
In einer kleinen Feierstunde im PI erinnerten sie noch einmal

an die verschiedenen Stationen seiner Lehrertätigkeit, die er stets mit großem Engagement und Einfühlungsvermögen, gerade im Sonderpädagogischen Bereich, mit großer Kompetenz gemeistert hat.
Walter Kurz und zwei weitere Pädagogen begannen 1975 quasi als Geburtshelfer die Klinikschule aufzubauen, die bis dahin von der Grundschule Klingenmünster mit betreut wurde. Da die Schule keine eigene Schulleitung hat, werden die unterrichtenden Lehrer im Rahmen der Verwaltungsvorschriften für Krankenhaus- und Hausunterricht mit festen Stellen von Sonderschulen oder Hauptschulen ins Pfalzinstitut abgestellt.
Herbert Hummel, der ebenfalls seit 1975 an der Klinikschule unterrichtet, dankte Walter Kurz im Namen des Lehrerkollegiums für das besonders gute kollegiale Miteinander. Nach dem oftmals anstrengenden Schuldienst will der Pensionist seinen Ruhestand sportlich genießen und mit seinem Wohnmobil die Welt erkunden. Dazu wünschen ihm Pfalzlinikum und Pfalzinstitut viel Spaß und alle Gute.
Text und Foto: Christel Flory



Dr. Michael Brünger verabschiedet sich von Walter Kurz

Seit 25 Jahren im Pfalzlinikum

Von 1977 bis 1980 haben sie gemeinsam die Schulbank unserer Krankenpflegeschele gedrückt und seit 25 Jahren dem Haus die Treue gehalten: Neun MitarbeiterInnen folgten am 17. September der Einladung von Pflegedirektorin Julitta Hinz zu einer kleinen Feierstunde im BKV-Zentrum.
Julitta Hinz, die wegen einer mehrjährigen Tätigkeit bei einem anderen Krankenhausträger ihr 25.

Jubiläum noch vor sich hat, würdigte die Einsatzbereitschaft und das Engagement ihrer ehemaligen MitschülerInnen. „Ich bin stolz darauf, mit so erfahrenen und verantwortungsbewussten Kollegen wie euch zusammen arbeiten zu können“, sagte die Pflegedirektorin. „Mit eurem Wissen und Können habt ihr wesentlich zur Entwicklung des Pfalzlinikums beigetragen.“
Wo genau die Pflege-Jubilärlinnen heute tätig sind, finden Sie auf der letzten Seite dieser Zeitschrift bzw. der Juli-Ausgabe.

Foto: Fritz-Stefan Rau



v. l. n. r.: Andrea Lauth, Elisabeth Erlenwein, Petra Türck, Joachim Hoffmann, Rainer Mook, Heidi Schäfer, Ruth Graf, Volker Ziel, Julitta Hinz, Barbara Forster

Impressum

In'form, MitarbeiterInnenzeitung des Pfalzlinikums
Ausgabe Oktober 2002
Herausgeber V.i.S.d.P. Pfalzlinikum für Psychiatrie und Neurologie AdöR, Weinstraße 100, 76889 Klingenmünster
www.pfalzlinikum.de
Auflage 1300 Exemplare
Redaktionsteam
Brigitte Anderl-Doliwa • Gabriele Bamberger • Ingeborg Bohn • Juliane Dohren • Christel Flory • Birgit Fuchs • Ursula Kelemen • Bernhard Koelber • Simone Meckler • Heiner Pfaff • Sabine Röhl
Design by www.ArtOfVision.de

